

RESTRIKTIV.

VERNEHMUNG NR. 1767.



Vornehmung von GUSTZ Karl, Direktor der Dresdner Bank.
durch Mr. GUILL. KOCH.
am 16. Juli 1947 von 10.30 bis 11.30 Uhr.
Requested by: Ministries Div. (Mr. FITZPATRICK)
Stenographin: Frau S. BACK.

- Fr.: Ich möchte Ihnen zunächst den Zeugeneid abnehmen. Stehen Sie bitte auf und sprechen Sie den Eid nach: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinaussetzen werde, so wahr mir Gott helfe.
- A.: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinaussetzen werde, so wahr mir Gott helfe.
- Fr.: Welche war Ihre Tätigkeit beim Arbeitstabe SAUCKEL?
- A.: Ich darf etwas ausholen um das zu erklären. Ich habe SAUCKEL kennen gelernt im ersten Weltkrieg 1914, in dem ich zivilinterniert in Frankreich war und der etwa Ende August 1914 in das Lager kam. Er war vorher auf einem Schiff als Matrose. Ich habe 5 Jahre mit ihm zusammen in Gefangenschaft gewessen, aber dort keine näheren Beziehungen mit ihm gehabt. Er lag in einer Baracke, in der ein anderer Mitgefangener, der mir im Laufe der Zeit ein guter Freund wurde, ebenfalls lag. Durch diesen Freund BRENNARD habe ich später gehört, ich meine an, es war 1930, wies es aber nicht bestimmt, dass SAUCKEL in der Partei eine gewisse Rolle spielte. Ich habe mich nicht weiter interessiert. Habe dann sogar gehört, dass er in Thüringen eine Rolle spielte und wieder später, das wird habe 1931 oder anfangs 1932 gewesen sein, hat mein Freund BRENNARD gesagt, dass SAUCKEL ihn aufgefordert, mit ihm zusammen zu arbeiten. BRENNARD war damals ✓.

00001

stellungalos. Ich habe EBERHARD damals geraten es nicht zu tun, er hat sich auch nicht beeinflussen lassen und trat in den politischen Stab von SAUCKEL ein. Im Laufe der kommenden Jahre nach dem Umsturz, habe ich SAUCKEL ein paarmal gesehen. Durch meinen Freund EBERHARD wurde sogar bei ihm interveniert, als ich politische Schwierigkeiten hatte. Er hat fuer mich sichtbar nicht selbst eingegriffen, dagegen hat EBERHARD eingegriffen. EBERHARD verunglueckte im Jahre 1939 toedlich. Bei der Beerdigung sagte SAUCKEL: EBERHARD haette immer seine schuetzende Hand ueber mich gehalten, wenn er, SAUCKEL einmal dienlich sein koennte, sei er bereit es auch zu tun. Ich habe, dann/ochmals Veranlassung genommen, ihn zu warnen vor den schlechten Finanzmethoden, die er in seinem Thueringer Betrieb verfolgte. Ich glaube nicht, dass meine Warnung Erfolg gehabt hat. Im Jahre 1942 wohl, Mitte des Jahres, ich bitte aber zu verstehen, dass ich die Daten nicht ganz genau in Erinnerung habe, war SAUCKEL zum Arbeitsbevollmaechtigten ernannt worden.. Ich habe im Kaiserhof gefruuchtueckt und er kam als ich weg ging zufaellig in der Halle auf mich zu und sagte: Ich brauche Sie. Da sagte ich: fuer was? Er gab mir zur Antwort: da ich in meinen Aufgaben die finanziellen Fragen zu loesen habe, bitte ich Sie, mir zur Verfuegung zu stehen. Ich habe geantwortet: in solchen Fragen weiss ich Bescheid, aber ich bin sehr belastet, zudem nicht gesund, also ich koennte keinerlei Taetigkeit uebernehmen. Dazu sagte er: das kommt nicht in Frage, ich brauche Sie als Sachverstaendigen, falls etwas darartiges auftaucht. Man war ich damals, da ich an den Banken selbst geschaeftlich angegriffen wurde, in einem gewissen Zwang. Ich durfte mich nicht der Gefahr aussetzen, ihn mir zum Gegner zu machen, als er ja, wenn er wollte, mich dienstverpflichten konnte. Ich habe mir dann die Sache ueberlegt und erklart: ich stehe zur Verfuegung, wenn es sich um Gutachten handle, sobald es

RESTRICTED.

meine Zeit und meine Gesundheit erlaube." Nach einiger Zeit machte mich mein Sekretär nun darauf aufmerksam, dass in einem Blatt von SAUCKEL, eine Liste veröffentlicht war, in der verschiedene Vertreter fuer die einzelnen Gebiete genannt waren. Ich war als Vertreter fuer Transfer und Finanzierungsfragen genannt. Ich habe darauf hin Veranlassung genommen, SAUCKEL in Thuringhaus in Berlin aufzusuchen und zu sagen, dass ich ihm eine gutachtliche Taetigkeit zugesagt habe. Dass ich nicht so gewissermassen ein Amt oder so besondere Aufgaben uebernehmen koenne und dass ich als Beauftragter nicht auftreten moechte. Er zögerte und sagte: ja das habe ich nun mal gemacht und das hiesse an sich nichts. Ich sagte daraufhin aber, dass die Beauftragten sogar Unterschriftenrecht haben. Ich habe nicht die Absicht unterschriftsmässig ueberhaupt taetig zu sein als Beauftragter. Er sagte: ich will sie als Gutachter haben und widerrufen kann ich das nicht. Wenn ich das tue, so blamiere ich mich oder ich mache sie unmoeglich. Ich antwortete gut, die Veroeffentlichung schadet nichts, wenn sie nicht darauf bestehen, dass ich als Beauftragter in dieser Kombination beginne. Er meinte, bisher hat es ueberhaupt fuer Sie nichts ergeben, aber ich brauche sie fuer den Fall, dass finanztechnische Fragen auftauchen. Ich habe niemand andere und lassen wir es bei dem was wir abgesprochen haben.

Fr. Haben Sie nun SAUCKEL auf seinen Reisen in die verschiedenen besetzten Gebiete begleitet?

A. Nach einiger Zeit liess er mir sagen, es koennte sein, dass in Paris Fragen auftauchen, ich moechte ihn nach Paris begleiten. Das hatte ich nicht gemacht, sondern bin allein nach Paris gefahren. In Paris sagte er mir, Herr Goetz ich weisse, sie waren 9 Jahre in Belgien und beherrschen

ERSTEN STÜCKEN

A. die französische Sprache, ich muss in Frankreich mit LAVAL verhandeln und brauche sie als Dolmetscher. Ich sagte ich kann dolmetschen, mir wurde das keine Schwierigkeiten machen, aber sie wollen LAVAL in der Botschaft sehen. Da kann gar nicht in Frage stehen, dass ich in der Botschaft dolmetsche, die Botschaft hat einen vereidigten Dolmetscher. Ich bin nicht geschult als Dolmetscher und ausserdem wurde der Mann sagen, was bin ich eigentlich, wenn da jemand kommt, der mein Amt übernimmt.

Fr. Hat SAUCKEL direkt mit LAVAL verhandelt, oder nur durch Vermittlung der deutschen Botschaft?

A. Er hat direkt mit LAVAL verhandelt in der Botschaft.

Fr. Wer führte den Vorsitz bei diesen Verhandlungen?

A. Da gab es keinen Vorsitz. Die beiden, SAUCKEL und LAVAL saassen sich gegenüber und haben ausschliesslich die Unterhaltung geführt.

Fr. War das anlässlich der ersten Aktion SAUCKEL's?

A. Das hat mich schon während des Verfahrens gegen SAUCKEL's der Anwalt gefragt. Ich habe keine Erinnerung was erste und zweite Aktion war. Ich weisse nur, dass SAUCKEL zu mir sagte, gehen Sie mit mir in die Botschaft, als Zuhörer sind sie mir wertvoll, weil ich durch sie feststellen kann, ob das was ich vertrage, vom Dolmetscher richtig übersetzt wird. Mich dagegen zu stemmen, hatte ich keine Veranlassung. Es fand eine Verstellung statt, ich glaube das erste Mal war anwesend ABBE und das zweite Mal glaube ich SCHLEIER. Da bin ich nicht ganz sicher. Der Dolmetscher war ein Herr von ABERBACH. SAUCKEL trug LAVAL seinen Wunsch vor, den Auftrag, dass er 150.000 Arbeiter brauche.

Fr. Spezialarbeiter?

A. Also gelernte Arbeiter und dass LAVAL eben helfen moege, diese Leute

A. in Frankreich zusammenzustellen. LAVAL der verhaeltnismässig viel geschickter war als SAUCKEL, wobei SAUCKEL ziemlich angetzlich, befangen aufgetreten ist, trotzdem er sonst brutal war, sagte ja, seine Aufgabe sei, Deutsche, die an die Front mussten zu ersetzen. LAVAL hat geantwortet er sei fuer Zusammenarbeit und es ist verstaendlich, wenn Deutsche bluten mussten, dass das damals besiegte Frankreich helfen musste fuer Europa und dass infolgedessen notwendig sei, franzoesische Arbeiter zu veranlassen nach Deutschland zu gehen. Er habe aber politische Gegenforderungen. Diese Gegenforderungen lauteten meiner Erinnerung nach, er musste eine neue generelle Auswache mit HITLER haben; vor allen Dingen aber musste er die franzoesischen Nordprovinzen wieder in seine Hand bekommen und drittens musste er fuer das franzoesische Milieu eine Gegengeste haben und deshalb verlange er eine Ruckfuhrung von franzoesischen Gefangenen in einem gewissen Ausmasse, 50 - 100,000 Mann altere Leute, moeglichst Bauern usw. SAUCKEL bemerkte, diese politischen Forderungen koenne er nicht entscheiden. Er entnehme, dass LAVAL bereit sei, seiner Forderung entgegen zu kommen, musste aber diese Gegenforderung in Berlin verhandeln.

Fr. Wer war ausser Ihnen bei dieser Besprechung LAVAL und SAUCKEL anwesend?

A. Ich war zwei Mal da. Ich habe nicht ganz in Erinnerung und kann es nicht genau auseinanderhalten. Es war fuer mich keine so wichtige Angelegenheit.

Es war einmal dabei GUTHIEFF, Staatssekretaer von Trieringen,

HILFBRANDT vom Arbeitstab. Einer war dabei von der Arbeitsfront in Frankreich.

Fr. GLAFEL oder RITTER?

A. Das erste oder zweite Mal RITTER, ich glaube einmal SCHWELTER.

Fr. Und wer war vom Auswaertigen Amt anwesend?

A. Ich erinnere mich bei diesen beiden Gesprachen immer nur an AMER der aber

RESTRIKTED...

A.: nicht dauernd bei der Besprechung war, sie lief ununterbrochen
Interesses. Schleier und v. AUERBACH, ich glaube, das ist alles. Ich
glaube nicht, dass sonst jemand anwesend war. Es war mal RAHM da. Ich
glaube RAHM gesehen zu haben beim Empfang oder beim Abschied.

Fr.: Haben Sie SAUCKEL begleitet auf Reisen nach BELGIEN?

A.: Ich war nur 2 mal in PARIS mit ihm zusammen. Habe weder in Belgien oder
Holland, noch eines der anderen Laender mit ihm zu tun gehabt. Meine
weitere Taetigkeit fuer SAUCKEL bestand darin, dass er mir eines Tages
durch sein BUREAU eine Anfrage schicken liess, wie ich mir eine francoe-
sische Rechnungsbewertung vorstellte. Die franzoesischen Arbeiter haben
aus ihren Loehnen in Deutschland einen gewissen Erloes nach Fr. reich
geschickt. Diese Summe war infolge der Steigerung der Lebenshaltungskosten
immer geringer geworden in ihrem Kaufwert. Man hat nun ueberlegt, wie kann man
den Familien in Frankreich genugend Anreiz geben, damit sie so leben
koennten als wenn dieser Mann in Frankreich arbeiten wuerde. Da war der
Gedanke aufgetaucht, den franzoesischen Franken von 1:20 auf 1:40 zu
stellen. Ich habe zu dieser Frage schriftlich Stellung genommen und darge-
stellt, dass dieser sog falsch sei, weil das Verhaeltniss 1:20 schon
vorgegriffen war und nicht dem wirklichem Wert entsprach, da in der
Zwischenzeit die Veranschlaegung in Deutschland viel schlimmer zugenommen hatte
als in Frankreich und dass die wirtschaftliche Tendenz nicht mit einer
rechnungsmassigen Tatsache angehen koennte. Nachdem ich also dieses Gut-
achten aufgesetzt hatte und mit der Reichsbank gesprochen hatte, wie
sie sich dazu stelle, hat diese meinen Standpunkt vollkommen respektiert.
Das war der eine Fall und dann bin ich in einer ganz nebensaechlichen
Angelegenheit befragt worden. Im Sinne der Arbeitsreparatur ist da der

RESTRIKTIV.

Gedanke aufgetaucht in Bankkassen neben dem Schackverkehr den
 Heberweisungen mehr nicht zu dulden bzw. w. umgekehrt. Diese beiden
 auf eine ebene Bahn zu schalten. Ich habe es abgelehnt und gesagt,
 die Umgestaltung gegenüber den Gepflogenheiten erfordert soviel
 Mehrarbeit, dass der Nation im voraus negativ ausgehen würde.
 Im Jahre 1944, im Frühjahr liess sich SALCKEL noch einmal ins
 Thieringhaus rufen und sagte er brauche unbedingt Lebensmittel aus
 ERBANKEN oder UNK-ES um Arbeitern ein Vesperbrot geben zu koennen.
 Er habe die Idee dadurch die Arbeitsleistungen zu steigern, eben
 dadurch dass er ein Vesperbrot zusätzlich gebe. Dazu brauche er
 100 000 Tonnen Getreide. Es ist ihm nicht gelungen diese zu erhalten.
 Da wir in Rumänien eine Niederlassung hatten und ich UNK-ESCHER
 Generalkonsul sei, wolle er mich fragen, ob ich dazu was tun koenne
 anlässlich einer Aufsichtsratsitzung in Budapest, wo mit ungarischen
 Banken in Verbindung zu treten. Die Antwort war negativ. Ich habe mir
 den Filialleiter von Budapest kommen lassen und mit ihm gesprochen
 und ^{er}sieht es fuer moeglich, dass ~~er~~^{bei} unsere Konstantinopelfiliale
 gewisse Ansichten sich boeten. Wir erhielten dann die Mitteilung, dass
 die Getreidemenge dort nicht mehr zur Verfuegung stand und eine
 Transportmoeglichkeit auch nicht gegeben war.

Fr.: Haben Sie bei Verhandlungen SALCKELs teilgenommen in den
 Balkanstaaten ?

Ant. Nein.

Fr.: Welches war die Festigkeit AMELI und Schiefer ?

RESTRIKTIV

Nur Zuhörer. Sie haben in die Verhandlungen nicht eingegriffen. Sie haben vorgestellt das erste Mal und haben dann in Form eines Gastgebers aufgetreten. ABEL ist ein und ausgegangen, hat einige Höflichkeitfragen gestellt. Weiter habe ich keine Erinnerung.

Fr.: Ist Ihnen bekannt, ob Dr. FISS, der Leiter der Arbeitsgruppe 6, bei diesen Verhandlungen dabei war.

A.: In Paris war er immer, aber es ist möglich, dass ich hier keine klare Erinnerung habe, dass er an einer der Besprechungen teilgenommen hat.

Fr.: Wer Ihrer Ansicht nach, könnte mir weitere Auskünfte geben, wobei die Verhandlungen in den nordlichen Staaten und in den Balkanstaaten?

A.: Erster Stellvertreter von SABOEL war JUNG. Zweiter war GUTBERG. Die technischen Arbeiten sind im Arbeitsministerium ausgeführt worden. Wer nun SABOEL in die nordlichen und Balkanstaaten begleitet hat, könnte entweder von seinem Adjunkten beantwortet/ oder von einem seiner technischen Mitarbeiter.

Fr.: Wissen Sie ob von auswärtigen Art ein ständiger Verbindungsmann aus Arbeitstabe SABOEL ernannt war?

A.: Ich halte es fuer beinahe wahrscheinlich.

Fr.: Ich komme Ihnen nun verschiedene Namen und möchte Sie bitten, ob Sie diese Herren von der Arbeitsgruppe ~~SSER~~, bei Pariser-Besprechungen gesehen haben.

A.: Ich werde sagen, wen ich gesehen habe.

Fr.: Dr. SCHMIDT?

A.: Nicht bestimmt. Vom ^{Ministerium} ~~Arbeitsgruppe~~ ~~SSER~~ nicht sicher.

~~CONFIDENTIAL~~

Fr.: Oberleutnant stFRANK ?

A.: War regelmäßig anwesend, ~~hat~~ keine Stellung genommen.

Fr.: ~~Dr. BUCHER ?~~

A.: ~~In Arbitrageinstanz.~~

Fr.: R.d.L. ~~RENNER~~ oder Gaststellenleiter ~~HOFFMANN~~ ?

A.: Beide war auch in Paris anwesend. Hoffmann kann ich nicht bestimmt sagen.

Fr.: Dr. KIRCH ?

A.: In Paris anwesend ~~gewesen~~. Auch nicht in der Botschaft.

Fr.: ~~Dr. FINK~~ Dr. FINK von Art VI ?

A.: In Paris ja.

Fr.: Dr. LITSCHE ?

A.: Ja.

Fr.: Dr. HILDEBRANDT ?

A.: Ja.

Fr.: Präsident Jung von Art ~~IX~~ ?

A.: War in der Botschaft in Paris anwesend.

Fr.: Dr. GILBERT ?

A.: In Timesinghaus, nicht in Paris.

Fr.: Dr. STUCHMANN ?

A.: Der Adjutant konnte am besten näher ~~zu~~ nachfragen Auskunft geben.

Fr.: Leutnant BARK ?

A.: ^{nach} Adjutant. Bestätigt, dass er in Paris war. Ich kann es nicht bestimmt sagen.

RESTRICTED.

- Fr.: Staatssekretaer ORTLEPP ?
- A.: War in Paris, kann ich mich entsinnen.
- Fr.: Oberreg.Rat ESCHER ?
- A.: Zweifelhaft - weiss ich nicht. Moeglich ist, dass auch er in Paris war.
Aber nicht in der Botschaft. Ich glaube nicht.
- Fr.: Nach Ihren Angaben sind Sie nur bei der ersten Verhandlung zwischen LAVAL und SAUCKEL, betreffend diese 150 000 Spezialarbeiter und einer zweiten Besprechung zwecks Stellung eines Kontingents von 200 000 Meennern *dabei gewesen?*
- A.: Das weiss ich auch nicht mehr bestimmt. Diese zweite Verhandlung hat sich nach meiner Erinnerung auf der ersten aufgebaut. Es musste die Zahl erhoeht werden. LAVAL hat hier groessere Schwierigkeiten gemacht und geseussert, seine ersten Wuensche seien nicht erfuehlt worden, susser den 50 000 aelteren Landarbeitern und die Massnahmen machten gewisse Komplikationen. Im Anschluss an diese zweite Unterredung hat mich SAUCKEL eingeladen, ihn nach BORDEAUX und MARSEILLE zu begleiten. Ich war sein Gast. Bin aber allein zurueckgefahren und habe mich von seinem Flugzeugstabe geloest.
- Fr.: Ist Ihnen bekannt, ob nach dieser ersten bzw. zweiten Besprechung zwischen LAVAL und SAUCKEL, sich die weiteren Verhandlungen zwischen SAUCKEL BERLIN ueber die Deutsche Botschaft mit LAVAL Paris abspielt haben ?
- A.: Mein Eindruck ist der, dass die Botschaft gewissermassen die Brief-
Paris
traegervermittlungstelle zwischen den Vertretern SAUCKEL-Berlin und dem
Buero LAVAL in Paris war.

RESTRIKTED.

Fr.: Ist Ihnen die Adresse des SS-Brigadeführers GILFEL bekannt,
der Nachfolger von Ritter?

A.: Kann ich nichts sagen. erinnere mich nicht in je gesehen
zu haben.

Fr.: War bei den Verhandlungen in Paris auch der Kriegsvorstand
MICHÉL anwesend?

A.: Er hat SAUCHEL empfangen und die Verbindung hergestellt. Er
hat auch SAUCHEL und seine Begleiter eingeladen und hat gewisse
Beziehungen ^{ausg} gepflegt.

Fr.: Ist Ihnen die Anschrift von MICHÉL bekannt?

A.: Er ist in einem Wirtschaftszentrum WILHELMEN b. Kassel von
der Britischen Verwaltung ^{angestellt}

Fr.: Wissen Sie seinen Vornamen?

A.: Das weiß ich nicht. Jedenfalls nehme ich an, dass ZINSEN den
Vornamen weiß.

July 1947

75-202-22

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Vernehmung von Carl GOSTE,
Direktor der Dresdner Bank Berlin,
durch Mr. Erik J. ORTMANN,
auf Veranlassung von Mr. RAGLAND
Chief Dresdner Bank trial Team,
am 9. September 1947 von 2.00 bis 3.30 Uhr nachmittags,
Stenographin: Gertrud WEBER.

1.Fr. Geben Sie Ihren vollen Vor- und Zunamen an.

A. GOSTE Friedrich Carl.

2.Fr. Ich möchte Ihnen zunächst den Zeugeneid abnehmen. Erheben Sie sich bitte und sprechen Sie den Eid nach: Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe.

3.Fr. Nehmen Sie Platz. - Wissen Sie, dass Unterlassungen in einer Aussage unter Eid als ebenso schwere Eidsverletzung betrachtet werden, wie eine falsche Aussage?

A. Ja.

4.Fr. Ich möchte zunächst kurz zurückkommen auf eine Vernehmung vor einigen Wochen, wo Sie gefragt worden sind, ueber Ihre Taetigkeit mit BAUCKEL. - Sie haben damals erzaehlt, wie Sie in Paris waren und als beratender Dolmetscher fungiert haben?

A. Fungieren sollte.

5.Fr. Was war der offizielle Titel, den man Ihnen im Jahre 1942 gegeben hatte beim GBA?

A. Beauftragter fuer Finanz- und Transferfragen.

6.Fr. Diese franzoesischen Arbeiter wurden damals, das war glaube ich Ende 1942, auf kontraktmaessiger Basis angeworben?

A. Wie SAUCKEL sich gefragt hat, war ueber die ganze Sache nichts bekannt. Bis dahin waren Arbeiter in erheblicher Zahl, ich weiss nicht wieviel, freiwillig nach Deutschland gekommen. Die fuhrten nach Paris und haben sich von da aus angefordert, um dort zu verhandeln. Diese Verhandlung hat auch stattgefunden.

7.Fr. Auch die Arbeiter, die freiwillig kamen, wurden doch auf der Basis eines regelrechten Arbeitskontraktes nach Deutschland gebracht?

A. Ich glaube ja. Da ich mich um die Arbeiterfragen selbst nie gekummert habe, kann ich nur sagen, dass jeder einen Arbeitsvertrag hatte. Ich habe aber nie einen Vertrag gesehen.

8.Fr. Es war doch ziemlich allgemein bekannt, dass diese Leute unter einem kontraktmaessigen Arbeitsverhaeltnis standen?

A. Kontraktmaessig, das heisst mit ganz genauer Aufsetzung der Bedingungen. Ich weiss nicht, ob die nicht einfach angestellt worden sind. Ich weiss nicht, ob in jedem Fall ein schriftlicher Vertrag unterschrieben worden ist. Das uebersah ich gar nicht.

9.Fr. War es diesen Arbeitern moeglich, wenn sie in Deutschland arbeiteten, Geld nach Frankreich an ihre Familienangehoerigen zu senden?

A. Das muss ich daraus schliessen, dass ich gefragt worden bin, wie man die Moeglichkeit Geld nach Frankreich zu schicken, verbessern kann.

10.Fr. Wer hat dafuer gefragt?

A. Ich bekam vom Buero SAUCKEL einen Vorschlag zugeschiekt. Durch die Entwertung des franzoesischen France, die Summe die den einzelnen in Deutschland zur Verfuegung stand, bei der Uebersendung in ein gunstiges Umwechslungsverhaeltnis zu bringen, damit die Familien einen hoeheren France-Betrag bekamen. Dieser Gedanke hatte keinen rechtlichen Sinn und war wirtschaftlich vollkommen abwegig, den

A. Ich als Sachverstaendiger verworfen habe. Meine ganzen Akten sind in Haenden des Gerichts, meine Stellungnahme muss eigentlich da sein.

11.Fr. Wie wurde dieser Transfer von Deutschland nach Frankreich ueberhaupt, rein technisch, gemacht?

A. Ich nehme an, da ich selbst nicht in Faetigkeit getreten bin, dass ueber die Reichsbank - das Clearingkonto - ein Betrag in Deutschland bei einer Stelle einbezahlt wurde, ich glaube bei der Deutschen Bank, und ueber das Clearing in Frankreich ausbezahlt wurde. Ich nehme an ueber die Banque de France. Ich habe mich nicht eingeschaltet.

12.Fr. Die Dresdner Bank auch nicht?

A. Die Dresdner Bank hatte die Konten der slovakischen Arbeiter zu fuehren.

13.Fr. Wie war der Vorgang bei den slovakischen Arbeitern?

A. Auch da kann ich keine praezise Auskunft geben, da ich mich als Aufsichtsratsmitglied nicht befasst habe. Ich nehme an, dass die Betraege auch ueber das Clearing verrechnet wurden. Die tschechische Bank wird die Nachricht bekommen haben, hier ist so und so viel einbezahlt worden.

14.Fr. Wer im Vorstand der Dresdner Bank hat dieses deutsch-slovakische Clearing bearbeitet?

A. Die Slowakei unterstand MEYER. Ich nehme an, dass auch MEYER dieses Sonderkonto behandelt hat. Es sei denn, dass es in der Auslandsabteilung gefuehrt wurde, dann koennte FILDNER Auskunft geben. Vielleicht.

15.Fr. Ueber welche anderen Fragen hat SAUGEL sich bei Ihnen Rat geholt, mit Ausnahme dieser zwei, die wir eben erwachnt haben?

A. Als Hauptfrage ist die Frage gekommen: koennen Sie nicht auf Grund Ihrer Bankverbindung dafuer sorgen, dass eine Menge von Getreide zwischen 50 und 100.000 Tonnen aus Ungarn oder aus Ruessaenien, wo wir eine Bankanstalt hatten, nach Deutschland gebracht werden. Sinn dieses Vorganges war, er hoffe durch Verabreichung eines zusaetzlichen Vesperbrotes die Arbeitsleistungen zu erhoehen.

Archiv

- 16.Fr. Hat SAUCKEL sich persoenlich mit Ihnen in Verbindung gesetzt?
 - A. Er hat mich ins Thueringhaus kommen lassen. Er sagte: Sie haben diese Verbindung koennen Sie mir helfen, dass eine solche Menge Lebensmittel bereit gestellt wird.
- 17.Fr. Wann ungefaehr war diese Besprechung?
 - A. Ich wuerde annehmen, es war im Januar 1944, es kann auch 1943 gewesen sein.
- 18.Fr. Waren noch andere Herren der Dresdner Bank zugegen?
 - A. Nein.
- 19.Fr. Wer von SAUCKEL's Stab war zugegen?
 - A. Ich kann es nicht praezise sagen, ich koennte mir denken, dass HERE da war, aber das ist etwas verwischt. Es war gewoehnlich so, dass man im Vorraum sass, dann liess mich SAUCKEL rein kommen und im Saalzimmer hat er dann alleine gesprochen. Er sagte: GORTZ, so ist das, koennen Sie da helfen?
- 20.Fr. In welchen anderen Faellen hat SAUCKEL sich bei Ihnen noch Rat geholt?
 - A. Ich weiss im Moment keinen. Vielleicht wenn ich mir diese Frage noch etas durchdenke, dass mir noch was einfaellt.
- 21.Fr. Sie erinnern sich vielleicht an die zweite Haelfte von 1944, wo Sie noch laufend Einladungen zu Sitzungen bei SAUCKEL bekommen haben?
 - A. Zweite Haelfte von 1944 war ich in Haft, da habe ich mit SAUCKEL nichts zu tun gehabt. Ich wurde ja nach dem 20. Juli verhaftet.
- 22.Fr. Wann wurden Sie aus der Haft entlassen?
 - A. 10. oder 11. November.
- 23.Fr. Wo gingen Sie dann hin?
 - A. Nach Bayern aufs Gut.
- 24.Fr. Wie hiess das Gut?
 - A. Wolfratehausen. Bin noch einmuel nach Berlin geholt worden, um bei der Gestapo Aussagen zu machen. Da hoerte ich, dass SAUCKEL im Thueringhaus ist. Er hatte sich auch bemueht, mich aus der Haft zu entlassen. Das war eine uoble Angelegen-

Inst. für Zeitgeschichte

A. gut, dass es so ausgegangen ist. Aus seinem Aufgabenkreis wurde dann nichts mehr verhandelt.

25.Fr. Biese SAUCKEL Sie rufen, oder gingen Sie selbst zu ihm?

A. Ich glaube, dass meine Sekretärin angerufen hat, ob er da sei und ihn gefragt hat, ob ich hinkommen könnte.

26.Fr. Nun, war das das einzige, was in dieser Besprechung aufkam Ihre persönliche Lage?

A. Die hat nicht lange gedauert, er hat mir nur noch erzählt, dass es schwer gewesen wäre einzugreifen, da er mit HINGLER schlecht stand, er war bei KALTENBRUNNER und hat gesagt, er könne mich seit 1914 und er glaube nicht, dass ich in irgendwelchen Zusammenhang mit GOKHELER stehe. Ich erinnere mich, dass er gesagt hat, wir machen schwere Zeiten durch, aber das wird sich finden. In dieser Unterredung war sicher niemand da. Das war die letzte, die habe ich in Erinnerung.

27.Fr. Ich möchte, dass Sie sich diesen Fragenkomplex mit SAUCKEL noch mal durch den Kopf gehen lassen. Ich glaube, Ihnen werden noch andere Berührungspunkte zwischen Ihnen und dem GBA einfallen in den Jahren 1942 bis 1945.

A. Eine oberflächliche Sache noch. Er sagte: ich möchte, dass Sie mit mir nach Ungarn kommen, um die Arbeiterfragen zu besprechen. Das ist ein Fall, den ich aufgab und nie ausgeführt habe. Ich wollte mit der Sache nichts zu tun haben. An sich war das eine Frage des bisherigen Systems oder ist es eine Zwangsangelegenheit und die Wendung, die mir die Sache zu nehmen schien, hat mich veranlaßt, der Sache fern zu bleiben in den späteren Jahren. Mindestens in den letzten 1 1/2 bis 2 Jahren.

28.Fr. Was Sie sahen, war, dass es keine freiwilligen Arbeiter mehr waren?

A. Die ganze Methode war eine Zwangsarbeit. Es ist ein Unterschied, in Frankreich wurde mit einer bestehenden Regierung verhandelt. Von anderen Ländern, wo auch Arbeiter kamen und keine Regierungen bestanden, konnte es nicht

A. vertragsmässig sein. Er hat mich auch aufgefordert nach Belgien zu kommen, da bin ich auch nicht hingegangen.

29.Fr. Sie sagten, Sie führen nicht mehr nach Frankreich? Sie waren der Ueberzeugung, dass auch diese Arbeiter, vor allen Dingen/^{die} ~~später~~ nach Deutschland kamen, auch nicht mehr freiwillig waren?

A. Jedenfalls die Linie der vöelligen Freiheit, wie sie vorher bestand, wurde nicht mehr eingehalten.

30.Fr. Das heisst, dass ein gewisser Prozentsatz der Arbeiter, die nach Deutschland kamen, unfreiwillige Arbeiter waren?

A. Die auf Grund eines Vertrages gezwungen wurden.

31.Fr. Auf deutschen Druck hin?

A. Vorher bestand ein Vertrag und es haben sich eine Menge Leute gemeldet und sind nach Deutschland gekommen. Dann wurden Verträge abgeschlossen und diese Verträge haben doch auch eine Art Dienstpflicht vorgesehen. Das alle hat einen anderen Charakter bekommen.

32.Fr. Sie wussten also 1944, dass in Deutschland viele französische Arbeiter waren, die, um den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen, Zwangsarbeiter waren?

A. Zwangsarbeiter im Sinne, wo sie einer Anordnung der französischen Regierung zufolge, nach Deutschland gehen mussten.

33.Fr. Also praktisch unfreiwillige Arbeiter?

A. Es wurden doch auch Deutsche dienstverpflichtet. Diese konnten auch nicht sagen, ich gehe nicht nach Breslau oder sonst wo hin.

34.Fr. Nur mit dem Unterschied, das werden Sie auch als Nichtjurist zugeben, dass es ein Unterschied ist, wenn die deutsche Regierung einen deutschen oder einen französischen Staatsangehörigen dienstverpflichtet?

A. Im Falle Frankreich, wo die Vertragsbasis der französischen Regierung dazwischen stand.- Ich habe in den letzten 2 Jahren die ganze Sache fuer sinnlos gehalten und hatte diese Dinge lieber heute als morgen nicht mehr gesehen.

- 35.Fr. Wie lange blieben Sie in Wolfratshausen?
A. Den ganzen Winter ueber.
- 36.Fr. Vom November 1944 an?
A. Ja, bis zum Einmarsch der amerikanischen Armes. Ich war seitdem immer dort.
- 37.Fr. Bis wie lange?
A. Bis zu meiner Abholung nach Frankfurt am 29.10.1945.
- 38.Fr. Sie bekamen in der Zeit von November 1944 bis zum Zusammenbruch noch laufend Mitteilungen und Korrespondenz von der Dresdner Bank?
A. Ja.
- 39.Fr. Sie haben diese Korrespondenz oder diese Akten in Ihrem Haus gehabt?
A. Die Korrespondenz ging von Berlin nach Wolfratshausen und von dort nach Muenchen und waerden von Muenchen an mein Sekretariat wieder nach Berlin geschickt.
- 40.Fr. Die ankommende Post?
A. Die ankommende Post und die abgehende Post. Ich habe weder in Wolfratshausen noch in Muenchen ein Archiv gehabt. Die Post wurde mir vorgelegt und erledigt und von meiner Sekretarin in Berlin einkassiert.
- 41.Fr. Sie haben also keinerlei Dokumente in Wolfratshausen behalten?
A. Nein.
- 42.Fr. Wie hiesse Ihre Sekretarin in Berlin, die diese Arbeit fuer Sie machte?
A. Fraeulein HEILAND Kaethe.
- 43.Fr. Bis wie lange ging die Verbindung nach Berlin?
A. Von Februar ab war praktisch die Verbindung schon durchgerissen. Das meiste ist telefonisch erledigt worden. Ich hatte ein Telefonsabonnament und wurde mir jeden morgen das wichtigste durchgesagt. Meiner Haushalterin wurde ein Zettel hingelegt, was sie mir sagen sollte. Wenn etwas besonderes war, kam jemand in mein Haus. Ich musste ja sehr vorsichtig sein, da ich von der Gestapo aus die Aemter niederlegen musste. In besonderen Faellen konnte ich

A. im Auftrage der Bank Auskunfte erteilen.

44.F. Welche Instruktionen hatten Sie Ihrer Sekretarin gegeben, bezueglich Ihrer Akten, im Falle, dass etwas passieren sollte?

A. Gar keine.

45.F. Welche Instruktionen galten allgemein fuer Mitglieder des Vorstandes bezueglich der Akten?

A. Ich kenne keine Instruktionen. Die Akten wurden von der Sekretarin wie ueblich eingegliedert und blieben in Berlin. Sind auch alle da geblieben.

46.F. Das war in Ihrem Buero gewesen?

A. In meinem Sekretariat. Das hat Fraeulein WEILAND von 1922 ab betreut und ich habe keine Veranlassung gesehen, irgendwas zu aendern, umsoehr als ich sehr acht geben musste, dass ich nicht durch neue Instruktionen den Verdacht erweckte, etwas zu verheimlichen der Gestapo gegenueber.

47.F. Was ist aus Fraeulein WEILAND geworden?

A. Sie blieb in Berlin und hat vor einem Jahr geschrieben, dass es ihr schlecht ginge, sie musse Maurerarbeiten machen und sei gesundheitlich ausserordentlich runter. Als Stellvertreterin von Fri. WEILAND hat zeitweise ein Fraeulein FIERSON gewirkt.

48.F. Wenn Sie sich in das Jahr 1941 zurueckversetzen, werden Sie sich vielleicht einer Reise nach Polen erinnern.

A. Nach Litzmannstadt, ja.

49.F. Wer fuhr da noch mit?

A. Da war bestimmt dabei Kollege BUSCH, Professor MEYER, ich glaube, aber das weiss ich nicht bestimmt, Dr. SCHIFFEL.

50.F. HUELLING?

A. Das kann sein.

51.F. Sie sind mit dem Zug gefahren?

A. Ja.

Archiv

52.F. Das war im Mai 1947

A. Das kann ich nicht mehr sagen.

53.F. Was haben Sie in Litzmannstadt gemacht?

A. Die neue Filiale, die wir dort aufgemacht haben, angesehen und habe eine Fabrik, einen Betrieb KINDERMANN gesehen, eine Spinnerei und habe an einer Landesausschussitzung teilgenommen. Am naechsten Tag sind wir im Auto nach Warschau gefahren und von dort mit dem Zug abends zurueck.

54.F. Wieviel Herren war in diesem Landesausschuss?

A. Das kann ich nicht genau sagen, ich taxiere 7 bis 8, es koennen auch bis zu 10 gewesen sein.

55.F. Wer waren die fuehrenden Herren in diesem Landesausschuss?

A. Das ist schon schwer zu beantworten. Es war einer namens HERBST, der zu dieser Firma KINDERMANN gehoerte, einer namens WEREN, ein juengerer Mann, ein Muehlen-direktor, dessen Namen ich nicht kenne. Ich kann nicht mehr nennen, da ich sonst kaum etwas damit zu tun hatte.

56.F. Hatten Sie diese Filiale in Litzmannstadt gerade eroeffnet?

A. Die war 1939 eroeffnet worden, die funktionierte schon einige Zeit. Ich sollte mir als Aufsichtsratsvorsitzender mal diese Filiale ansehen und eines Tages hat sich diese Reise ergeben, die fuer mich rein repraesentative Pflicht als Ursache hatte.

57.F. Weshalb gingen 3 andere Herren mit?

A. Wie das so ist, wenn eine Sitzung repraesentativ aufgezogen wird, sagt der Kollege: waerde Sie das interessieren usw.

58.F. Wer hielt Vortrag in dieser Landesausschussitzung?

A. Soweit ich erinnere, hat Prof. HETZER einfach ueber die Zahlen der Filialen berichtet und dann waren kurze Besprechungen, oder kurze Erzuehlungen, kurze Berichte ueber die Industrielage gegeben worden, von den betreffenden Herren aus ihrem Gebiet.

Institut für Zeitgeschichte

A. Das war der Zweck der Landesausschusssitzungen, ein gewisses Bild ueber die Lage der Wirtschaft zu geben.

59.F. Welches Bild hat sie Ihnen gegeben?

A. Ich koennte Ihnen wirklich ohne zu kombinieren nicht mehr sagen. Es war ein Bericht ueber die Geschaeftslage, der nichts so wesentliches gebracht hat, dass mir das als ein grosses Ereignis in Erinnerung waere. Ich muss Ihnen ueberhaupt leider sagen, dass ich gegenueber den ersten Tagen der Vernehmung in Frankfurt ausserordentlich gelitten habe. Das ist nicht ein Vorwand, sondern mein Gedaechnis ist sehr matt oder bruechig geworden. Ich habe das schon dem Arzt gemeldet, ich fuehle mich sogar so, dass ich manchmal zweifle, ob ich alle Dinge so vaellig scharf umrissen wiedergeben kann, die ich vor 1 1/2 Jahren glatt runter diktiert habe. Die ersten Protokolle sind flott runter diktiert, sodass mir die Interrogator in Frankfurt sogar gedankt haben. Diese Haft und mein Kranksein im Winter haben sich ausserordentlich mitgenommen. Die Dinge ruecken auch immer weiter weg. Bitte nicht zu vergessen, wir haben seit 1932 keine Ruhe mehr gehabt. Dann den Krieg, die Bombenangriffe, dann meine Haft, wo es tatsaechlich um Leben ging bei der Gestapo, dann nach der Winternachricht mit den Fluenderungen seitens der Fremdarbeiter, wir sind vollkommen ausgepluendert worden, dann diese neue Haft, das sind alle Dinge, die die ganze geistige Leistungsfaeohigkeit stark mindern. Ich erwaehne das nur, weil es ganz selbsterstaendlich ist, dass man von einer geschaeftlichen Fahrt, sei es nun nach Stuttgart oder nach Prag, ich bin einen Tag in Prag gewesen, da hat auch eine Landesausschusssitzung stattgefunden des schlesischen und boehmischen Kreises, wenn Sie mich fragen, was in Prag verhandelt worden ist, weiss ich es auch nicht. Das sind routinemaessige Dinge gewesen, die keinen markanten Eindruck gaben. Wenn irgendetwas besonderes vorgefallen waere, oder wenn ein besonders grosses Geschaeft abgeschlossen worden waere, wuesste ich wahrscheinlich noch die Hauptsachen.

Archiv

60.F. Sie sahen sich diese Spinnerei KINDERMANN an?

A. Ich glaube sie hiesse KINDERMANN.

61.F. Wer war KINDERMANN?

A. Das war der Vorbesitzer, der Schwager von Herrn Herbst. HERBST war jedenfalls damals der Hauptgeschäftsführer.

62.F. Bekam KINDERMANN dann später nicht eine Stellung in einer Tochtergesellschaft der Dresdner Bank?

Commerzialbank

A. Nicht dass ich wusste. Es konnte nur in der ~~Konzernbank~~ in Krakau gewesen sein. Ich halte es nicht für ausgeschlossen.

63.F. Weshalb hat man Ihnen ausgerechnet diese Spinnerei gezeigt?

A. Ich nehme an, dass es einer der prominentesten Kunden der Bank war. Diese Sitzungen wurden immer irgendwie ausgefüllt. Als Beispiel darf ich sagen, als wir eines Tages in Stuttgart eine Sitzung hatten, wurden alle Teilnehmer eingeladen, sich am nächsten Tag die Uhrenfabrik von MERCK anzusehen. Abends gab es ein Abendessen, bis spät in die Nacht wurde sich dann unterhalten und gekneipt, fuer den nächsten Morgen lag eine Einladung von dieser Uhrenfabrik vor und dann noch ein Frühstück und dann ging die Sache auseinander.

64.F. Welche Arbeiter wurden in dieser Spinnerei beschäftigt?

A. Das kann ich nicht sagen. Hinweismache meiner Ansicht nach.

65.F. Freie Arbeiter?

A. Ich nehme an, dass es polnische Arbeiter waren. An der Fabrik ist gar nichts wesentliches geändert worden. Am Nachmittag des Tages haben wir auch ein Terrain besichtigt, wo die spätere Spinnfaserfabrik errichtet werden sollte.

66.F. Waren das die Vereinigten Textilwerke?

A. Das glaube ich nicht. Das war diese Bindegarnfabrik. Spinnfaser und Bindegarnfabrik in Litzmannstadt.

67.F. Waren Sie anlässlich dieser Reise nach Polen, auch mit offiziellen Dienststellen

67.F. des deutschen Reiches in Beruehrung?

A. Ich glaube nicht. Jedenfalls in keiner dienstlichen Angelegenheit. Es ist moeglich, dass ich einen der Herren mal gesehen habe, dass einer vielleicht bei dem Abendessen eingeladen war.

68.F. An wen koennen Sie sich erinnern?

A. An niemand. Ich kann ueberhaupt nicht erinnern, dass irgendjemand da war, jedenfalls niemand, der auf mich einen Eindruck hinterlassen hat.

69.F. Haben an diesen 2 Sitzungen, die Sie hier erwaechnen, auch Offisiere der Wehrmacht oder der SS teilgenommen?

A. Nein. Das war ein Vorgang der sich genau so abgespielt hat wie bei Dutzenden von Besichtigungen irgendeines anderen Werkes in Deutschland.

70.F. Wie wurde das Bankgeschaeft in Polen ganz allgemein gehandhabt von Ihrer Bank?

A. Es wurde von der Commerzbank in Krakau, das war eine Tochter der Laenderbank in Wien, die ihrerseits wieder der Dresdner Bank gehoerte, wurde es als Affiliation der Dresdner Bank betrieben. Nach Regeln, die durchaus allgemein bankueblich waren. Ich wusste im Moment nichts zu erwaechnen, was irgendwie aus den Rahmen gefallen waere. Es waren natuerlich sehr schwierige Verhaeltnisse, infolge der Kriegsereignisse.

71.F. Nun, wir haben einmal die Commerzialbank; zweitens haben wir die eigene Filiale der Dresdner Bank.

A. Da war nur eine in Litwonnstadt.

72.F. Das war die einzige in Polen?

A. Ja. Die Filiale wurden gegen meinen Wunsch als Filiale weiter gefuehrt, weil sie fuer die Ostbank in Posen angeblich zu gross war.

73.F. Als dritte haben wir die Ostbank AG, die auch eine Tochtergesellschaft der Dresdner Bank war.

A. Eine Tochtergesellschaft, die schon vor dem Kriege 1914 bestanden hatte, unter einem anderen Namen, den ich nicht mehr in Erinnerung habe, die praktisch aus

A. Erliegen kam unter der polnischen Herrschaft. Sie hatte aber noch als Mantel weiter bestanden und ist nach dem Einmarsch als Filiale wieder reaktiviert worden.

74.F. Wie kommt es, dass die Ostbank nach dem Einmarsch in Polen den wirtschaftlichen Aufschwung nahm?

A. Durch die Reaktivierung des ganzen Wirtschaftslebens. Die Geldausweitung, der ganze Umlauf war ein anderer.

75.F. Können Sie mir das etwas präziser an Hand von Beispielen erläutern?

A. Aus dem Stegreif ist das nicht ganz leicht. Es wurde alle Kraft angespannt, jeder hatte Arbeit, jeder musste arbeiten und die Umsätze waren gestiegen, die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten war gestiegen, sodass das Ganze, der Umlauf sehr stark beschleunigt wurde. Die Gelder die anfielen haben zwangsläufig dazu geführt, dass die Einlagen in jeder Bank, die kleinste Sparkasse bis zur Deutschen Bank, die Entwicklung der Ziffern ist procentual gesehen, ungefähr überall dieselbe. Diesen Creditorenausweitungen stehen gewisse Debitoren gegenüber, die sich procentual in einem niedrigen Rahmen gehalten haben.

76.F. Von wem ging diese ganze Wirtschaftsumwandlung aus?

A. Von den deutschen Behörden, vom Wirtschafts- und Finanzministerium.

77.F. Und die Produktion floss naturlich zum grossen Teil nach Deutschland?

A. Soweit sie kriegsbedingt war, ist sie in den allgemeinen Topf geflossen. Lebensmittel sind ja in Polen verwaltet worden.

78.F. Der Deckel dieses Topfes war Deutschland?

A. Der grösste Teil des Topfes war Deutschland.

79.F. Sagen wir 95%

A. Die Bevölkerung von 35 Millionen in Polen stand ja gegenüber. Ich weiss nicht ob das Verhaeltnis so war. Der Zustand der etwa 1933 bis 1935 in Deutschland noch fühlbar gewesen war, hatte sich in diesem Teil Polens noch bis zum

- A. Einmarsch erhalten, dann würde alles in Bewegung gebracht, mitgerissen. Die Folge war eben, , dass auch die Gelder die in Deutschland herumschwammen, von denjenigen Firmen, die nach Posen gegangen sind, zum Teil mitgebracht worden sind. Die Bank ist ja ein Sammelort, wie die Postanstalt.
- 30.F. Aus welchem Grund hat man während der Besetzung 3 Bankinstitute unter verschiedenen Namen laufen lassen, die praktisch aber doch Dresdner Bank waren?
- A. In der Auswirkung war es Dresdner Bank. Juristisch waren es Persönlichkeiten, die ihre Organe hatten. In Posen bestand diese Ostbank, in diesem ganzen Teil der von deutscher Seite aus gesehen, angegliedert wurde, den man als einen Teil des früheren deutschen Reichsgebietes ansah. Dort wurden sofort deutsche Gesetze eingeführt und die gesamte deutsche Wirtschaft. Da bestand diese Ostbank als kleiner Mantel und wurde eben reaktiviert.
- 31.F. Hat man da aus Prestigegründen die Ostbank weiter bestehen lassen?
- A. Das ist schwer zu beweisen. Meins ablehnende Haltung einer Expansion des Ganzen, was darnach gebracht hat, nicht die Dresdner Bank als solche immer weiter auszuweiten. Deshalb ist auch die Laenderbank in Wien geblieben. Das wurde durchbrochen in Litzmannstadt, hauptsächlich auf Grund des Eigensinns von MEYER, der das anders haben wollte, fuer den war die Filiale Litzmannstadt fuer Posen zu gross. Das war das Motiv. In dem rein polnisch, fruher oesterreichischen Gebiet von Krakau aus, hat schon immer die Commerzialbank bestanden. Es war kein Grund vorhanden, in diesem Gebiet eine Ausdehnung der Dresdner Bank vorzunehmen. Jedenfalls besteht keine grosse politische Linie oder eine Zielsetzung, ein Zweck, ein besonderer Grund, hier 3 verschiedene Begriffe zu errichten. Wir haben in den baltischen Staaten eine Diskontobank in Kowno, eine Bank in Riga und eine andere Bank in Reval. In diesen verhaeltnismaessig wirtschaftlich noch kleineren Gebieten, haben auch schon vor dem Krieg diese selbststaendigen Gebilde bestanden.
- 32.F. Das Risiko ist fuer die Muttergesellschaft wohl auch kleiner, wenn juristisch

82.F. selbstaendige Banken bestehen?

A. Der Vorteil liegt darin, dass die Leiter einer kleinen Tochtergesellschaft mit einem kleinen Kapital, nicht ueber das Vermoegen der Dresdner Bank ^{koennen.} verfügen.

Es wird ein verantwortliche Apparat zusammengestellt, das sind juristisch verantwortliche Vorstandsmitglieder, wenn auch die Dresdner Bank die allgemeinen Geschäftelinien einhalten laesst.

83.F. Mit anderen Worten das Risiko ist kleiner?

A. In der Praxis wird bei einem normalen Verhaeltnis die Mutter doch eingeschaltet werden muessen. In der Geschäftsfuehrung ist das Risiko der Leiter ein Geringeres. Wir konnten in diese kleinen Filialen nicht Personen setzen, die die Faehigkeiten und die Erfahrungen hatten von Leitern der Niederlassung in Hamburg oder Frankfurt. Infolgedessen mussten juengere Leute dahin gesetzt werden. Diese waren doch gebaendigt durch den kleineren Rahmen. Man musste innerlich immer sagen, wo polnische Commercialbanken lagen, was wird aus diesem Gebiet. Fuer Herrn MEYER war es ehrenwert, fuer andere war es ein grosses Fragezeichen, fuer wieder eine andere Gruppe ein voruebergehender Zustand, der eines Tages abgeschrieben werden musste. Kein Zweifel, dass auch in der Bank die Gesinnung, die Linie, eine voellig verschiedene war.

84.F. War MEYER fuer alle 3 Banken verantwortlich?

A. Ja.

85.F. Wer war sein Stellvertreter?

A. Ich glaube anfangs war es OBERBROCK.

86.F. War MEYER Aufsichtsratsvorsitzer von diesen 3 Banken?

A. Ich glaube ja. Von der Westbank sicher, die Filiale scheidet aus, von der

87.F. Commercialbank nehme ich bestimmt an. Von Pressburg, von Posen, ich glaube bestimmt auch von Krakau.

87.F. War OBERBROCK der Stellvertreter von MEYER fuer alle 3 Banken?

A. Ich glaube ja.

88.F. Haben diese 3 Filialen, bzw. Banken, ^{in Polen} auch mit Dienststellen des Deutschen Reiches gearbeitet?

A. Ich glaube ja. Das ist zwangsläufig, dass sie mit gewissen Behörden dort zu tun hatten.

89.F. Mit welchen Behörden z.Bei spielt?

A. Mit den örtlichen Verwaltungen müssen sie zwangsläufig in Berührung gekommen sein. Das kann der Oberpräsident der Gauleitung gewesen sein. Das ist nicht zu vermeiden. Dass sie irgendwelche Gelder von Ihnen hatten, kann ich nicht erinnern, ob sie Konto geführt haben, weiss ich nicht. Ich nehme an, dass Beziehungen bestanden haben.

90.F. Gefiel Ihnen das ganze Polengeschäft?

A. Nein. Das kann ich an Hand von Briefen beweisen, dass ich gegen diese Affiliationen eingestellt war. Nicht aus politischen Gründen, die haben erst später eine Rolle gespielt, sondern aus geschäftlichen. Wir haben immer wieder Verluste erlitten, schon in der Zeit vor 1914, die ich damals noch nicht selbst erlebt habe, dann zwischen 1914 und 1933 schon sehr stark, sodass wir nur in der ersten Periode, in der ich in der Dresdner Bank war, ich wurde 1931 herübergeholt, zum Abbau dieser Affiliationen übergegangen waren und einen grossen Teil beseitigt haben. Es sind erhebliche hollaendische Affiliationen beseitigt worden. Es ist die Commercialbank in Krakau stillgelegt worden, die Ostbank in Posen zu einem Mantel zusammengeschrumpft, die Mercurbank in Budapest wurde praktisch ebenfalls stillgelegt, sodass bis zum Jahre 1938 ganz deutlich festzustellen ist, wie dieser Abbau konsequent durchgeführt worden ist. Dann kam die andere wirtschaftspolitische Leitung, die von den Banken erwartet hat, dass sie an den und den Stellen eben sich zur Verfügung stellen.

91.F. Sie hatten keine Bedenken, die Ostbank wieder auszubauen?

A. Bedenken schon, es blieb mir nichts anderes uebrig. Ich habe das Risiko dadurch beschaenkt, dass das Kapital klein gehalten wurde in der Bank. Das Geld das wir hingeben mussten zum Ausbau, wurde stark abgeschrieben. Das einzige was wenig abgeschrieben wurde, war die Laenderbank in Wien.

92.F. Dann haben Sie also vorausgesehen, dass dieses ganze Geschaefit Polen doch eines Tages dahin gehen wuerde?

A. Im Bestand fuer mich kein Zweifel. Ich befuerchtet sogar, dass die alten, die von fruher bestanden, auch eines Tages zu einem Verlust fuehren wuerden.

93.F. Was fuehrte Sie zu der Annahme, speziell von der Getbank und Commercialbank?

A. Die Commercialbank war in einem voellig ungeklaerten Wirtschaftsbereich taetig. Die Getbank in Posen konnte nur irgendwie weiter existieren, wenn durch einen Friedensvertrag endgueltig ins deutsche Reich eingegliedert worden waere. Das was ich sah, trifft fuer alle in einem Wirtschaftsgebiet wie Europa mit diesen Zollgrenzen zu, da kann eine Banktaetigkeit nicht lukrativ sein.

94.F. Aber sie war lukrativ waehrend des Krieges?

A. Jedenfalls hat die Dreednar Bank nichts herausgezogen.

95.F. Das beweist nicht, dass die Banken nicht gut gearbeitet haben?

A. Wenn wir die Laenderbank in Wien annehmen, hat sie im letzten Jahr noch gewisse Kueche gehabt, eine Bilanz aufzustellen, mit den gebotenen Vorsorgereserven. Trotzdem sie im Land taetig war, hatte sie nicht die Moeglichkeit, genugend Fett anzusetzen. Die Bank in Lublin hat gut gearbeitet, auf Grund der inflationistischen Tendenzen. Wenn man umgerechnet hat was man verdient hat und es umgewandelt hat, stellte sich heraus, dass man trotz des Verdienstes weniger hatte als vorher. Was ich betonen wollte ist, dass die Kapitalien hinzugezogen wurden und sie wurden abgeschrieben, soweit es die Verhaeltnisse erlaubten und es ist aus diesen Kapitalien nichts herausgeholt worden. Die Totalverluste hat das baltische Geschaefit gemacht. Jetzt ist alles verloren gegangen, in einem Ausmass, wie ich es nicht erwartet habe. Es ist guenstigeres Zahlenmassig

- 78-712-30
- A. nur in Frag zu verzeichnen gewesen und das auch nur infolge der inflationistischen Tendenz der ganzen Wirtschaft.
- 96.F. Diese inflationistische Tendenzen bestanden dadurch, dass der Umrrechnungskurs von der Wahrung in deutsche Reichsmark erfolgte?
- A. Dass die sog. Sachwerte bei Aktien stark stiegen im Kurs, andererseits der Umsatz sehr answoll und dadurch fuer das S₁abilitaatskapital eine verhaeltnismaessig grossere Basis vorhanden war.
- 97.F. Das Geschaeftevolumen war grosser?
- A. In der Bredner Bank ist das Volumen von etwa 2,2 Milliarden auf 3,5 Milliarden gestiegen.
- 98.F. Wann wurde die Filiale der Bredner Bank in Litmannstadt eroeffnet?
- A. Ich glaube 1939, es kann auch anfangs 1940 gewesen sein.
- 99.F. Wie kam es dazu?
- A. Details kann ich nicht mehr erinnern, ich weies nur, dass eben der Vorschlag seitens des Vorstandes kam, in Litmannstadt eine Filiale zu errichten.
- 100.F. Wer hat den Vorschlag vorbereitet und ausgearbeitet?
- A. Das ist das Gebiet von MEYER gewesen. Ich nehme an, dass er das gemacht hat.
- 101.F. Das wurde im Vorstand beschlossen?
- A. Beschlossen und im Ausschuss des Aufsichtsrates nachdem berichtet.
- 102.F. Das musste vom Aufsichtsrat genehmigt werden?
- A. In der Regel war es schon beschlossen, ehe es der Ausschuss im Aufsichtsrat gesehen hat. An sich musste bei grossen wichtigen Geschaeften der Aufsichtsrat gefragt werden und hat auch ein gewisses Personalgenehmigungsgerecht gehabt. Das ist auch erst immer nachher nachtraeglich ausgefuehrt worden.
- 103.F. Nun, die Eröffnung von neuen Niederlassungen oder Zweigniederlassungen der Bank, beduerfen doch grundsatzlich der Zustimmung des Aufsichtsrates gemass der Geschaefteordnung?

A. Ich glaube, dass es in der Geschäftsordnung steht. Die Dinge sind nicht so feragerecht eingehalten worden. Das ist eine Uebergang, die nicht zu Konflikten fuhrt, wenn mal vorgegriffen worden ist. Ich kann nicht erinnern, dass vorher beraten worden ist. Wenn es in der Form geschehen war, dass der Vorstand ^{gesagt} genehmigt hat: wir haben in Litzmannstadt eine Filiale eroeffnet, hatte der Aufsichtsrat auch nicht protestiert.

104.F. Ihnen persoenlich, abgesehen von der rein rechtlichen Frage, muss doch auf jeden Fall vorher von dieser neuen Niederlassung Kenntnis gegeben worden sein?

A. Das ist wahrscheinlich, aber ich kann nicht erinnern, dass jemand zu mir gekommen ist und mir das gesagt hat. Genau wie nachher eine ganze Menge kleinerer Filialen errichtet worden sind, die ich nur aus den Geschäftsberichten gesehen habe. Ich kann mir sehr gut vorstellen, weil man meine Einstellung kannte, dass man diese Filialen einfach aufgesucht hat. Es ist durchaus moeglich, dass die genaue Vorgaenge, auf Grund der Erinnerung der einzelnen Kollegen, herzustellen sind.

105.F. Sie meinen also, dass Sie erst nach Eroeffnung der Filiale ueberhaupt Kenntnis bekamen?

A. Ich halte es fuer moeglich, ich habe keine Erinnerung daran, dass man darueber lange beraten hat.

106.F. Und doch waren Sie der Ansicht, dass es ein Fehler war, dort eine Filiale zu errichten?

A. Der Filialbetrieb, die ganze Einstellung und meine innere Haltung waehrend der ganzen Dauer der Zeit --

107.F. Ich glaube Sie haben meine Frage nicht richtig verstanden. Meine Frage lautet: Und doch waren Sie der Ansicht, dass es ein Fehler war, dort eine Filiale zu errichten?

A. Ja, das ist heute meine Ansicht und weit Jahren meine Ansicht gewesen.

108.F. War das auch 1939/1940 Ihre Ansicht?

A. Ich glaube ja.

109.F. Haben Sie diese Ansicht zum Ausdruck gebracht?

A. Das kann ich im einzelnen nicht mehr sagen. Das was ich praetise sagen will, ist, dass ich gegen Expansionspolitik war.

110.F. Aber trotzdem koennen Sie sich heute nicht mehr genau erinnern, ob Sie sich gegen diese eine Expansion hier gestenmt haben?

A. Das kann ich nicht mehr sagen.

110.F. Wir wollen fuer heute abschliessen und ich moechte Sie bitten, sich diesen Fragenkomplex SAUCKEL noch einmal durch den Kopf gehen zu lassen. Wir sehen uns dann morgen wieder. -

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dresden, v. 10. 9. 97

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

Interrogation Nr. 1925-A

Vernehmung von Friedrich Carl GÖTZE,
Direktor der Dresdner Bank Berlin,
durch Mr. Erik J. GRIMMANN,
auf Veranlassung von Mr. RAGLAND
Chief Dresdner Bank trial Team,
am 10. September 1947 von 2.00 bis 16.30 Uhr nachmittags,
Stenographin: Gertrud WEBER.

1.F. Geben Sie bitten Ihren vollen Vor- und Zunamen an.

A. GÖTZE Carl Friedrich.

2.F. Sie sind derselbe Carl GÖTZE, der gestern vor mir ausgesagt hat?

A. Ja.

3.F. Sie wissen, dass Sie noch unter Eid stehen?

A. Ja.

4.F. Haben Sie Ihren gestrigen Ausführungen noch etwas hinzuzusetzen?

A. Ja, das erste war Ihre Frage wegen SAUCKEL, ob da noch andere Dinge vorgekommen sind. Ich glaube sagen zu können, das was ich in den eidesstattlichen Erklärungen seinerseits niedergelegt habe und das was ich Ihnen gestern vorgetragen habe, die Dinge umfasst, die von irgendwelcher wesentlicher Bedeutung gewesen sein können. Es sind vielleicht noch irgendwelche Kleinigkeiten zu erwähnen, Kleinigkeiten z.B., dass ich als Zuhörer bei 2 oder 3 Besprechungen seiner Mitarbeiter anwesend war.

5.F. Können Sie das erläutern?

A. SAUCKEL hatte im Theuringhaus hier und da Besprechungen von Mitarbeitern, schätzungsweise 20 Leute und hat dort gewisse, zur Debatte stehende Ideen vorgetragen und hat auch seine Ansichten geäußert.

6.F. Können Sie mir vielleicht gleich an Hand der tatsächlichen Ereignisse, nachere Einzelheiten schildern, mit Angabe der Themen, Daten usw. Ungefähre Jahresangaben?

A. Kurz nach diesem ersten Besuch in Paris hat mal eine Besprechung stattgefunden, wo bei SAUCKEL ueber die Behandlung der Arbeiter, ueber seine Richtlinien gesprochen hat. Was er vorgetragen hat, ist meiner Erinnerung nach, beinahe wortlich in seinem Mitteilungsblatt erschienen. Dann wurde in zwei Faellen verhandelt ueber das Heranziehen der deutschen Frauen ueber 45 Jahre, wieviel Personen dafuer in Frage koemen, welche Nachteile und Vorteile dabei waren. Das waren zwei Beispiele. Dann war eine Sitzung in Weimar, bei der er den Arbeitseuntern Richtlinien gegeben hat, den Praesidenten der Landesarbeitseuntern.

7.F. Richtlinien in Bezug auf was?

A. Auf Verteilung der Arbeiter, Erfuellung der Waensche der Industrie und die propagandistische Behandlung der Arbeiter.

8.F. Um was fuer Arbeiter handelte es sich da?

A. Um den Arbeitseinsatz, generell.

9.F. Spezifisch welcher Nationalitaet?

A. Da sind keine Nationalitaeten meiner Erinnerung nach genannt worden. Eben die Arbeiter, die zur Verfuegung standen, inklusiv Kriegsgefangene, sollten bei der Industrie verwendet werden.

10.F. Sie erwahnte, dass propagandistische Behandlung ercoertert wurde; es wuere sich da doch um auslaendische Arbeiter gehandelt haben?

A. Kriegsgefangene in Verbindung mit anderen Arbeitern. Ich erinnere mich, dass der Satz gebraucht wurde: sie muessen so behandelt werden, dass sie naecher als begeisterte Nationalsozialisten in ihre Laeufer zurueckgehen. Kraft durch Freude und Arbeitsfront muss eingesetzt werden. Wenn man diese Reden gehoert hat, versteht man heute ueberhaupt nicht, was geschahen ist.

Als anderes Detail: ich bin mal an SAUCKEL herangetreten, weil ein kriegsgefangener Franzose, der bei uns gearbeitet hat, ausserordentlich gelitten hat unter der Gefangenschaft. Er hatte eine kranke Frau und Kinder zu Hause. Ich habe erreicht, dass der Mann nach Hause kam. Ich konnte dies nur erreichen.

A. dass ich einen Brief an SAUCKEL geschrieben habe und der hatte diesen dann weitergeleitet. -

Der Praesident der franzoesischen Handelskammer wandte sich einmal an mich, ob sein Sohn, der ehe er dienstverpflichtet wurde, sich nicht freiwillig melden koenne, ob es nicht eine Moeglichkeit gaebe, ihn an einen mehr oder minder sicheren Platz unterzubringen. Ich habe geantwortet, ich wuerde die Sache pruefen und habe SAUCKEL gefragt, ob er einverstanden waere und er sagte, das koenne ich von selbst veranlassen und soll mich an den Landesarbeitspraesidenten wenden. Das Resultat war, dass ich den Jungen zu mir genommen habe und er 1 1/2 Jahre ohne Dienstverpflichtung gearbeitet hat. -

Das hat an sich mit der Frage nichts zu tun, aber vielleicht ist es fuer Sie doch von Interesse: Der Handelskammerpraesident hat nachher sogar den Verbindungsoffizier zu mir geschickt, bei der Militarregierung in Muenchen, um sich bei mir zu bedanken. Das sind Dinge, die auch umgekehrt mal verwendet werden koennen.- In seiner Korrespondenz muessen einzelne Briefe sein, wo sich auslaendische Bekannte an mich gewandt haben, um fuer diese dies oder jenes zu tun. - Eine weitere Sache war mit 2 jungen Franzosen, die Juristen waren und als Munitionsarbeiter verwendet waren. Die Folge war, dass sie nach kurzer Zeit in Frankreich waren. - Einhaehnlicher Fall trat ein, in dem sich der Praesident einer Franzoesischen Bank an mich wandte, dessen Neffe ebenfalls verschwunden war. Er bekam keine Post, war in irgendeinem Lager. Es wurde nachgeforscht. Nachher hat sich herausgestellt, dass die Post verloren gegangen war. -

Ich habe keine Erinnerung an irgendwelche wesentlichen Vorkommnisse und moechte nochmals betonen, dass ich in der ganzen Zeit weder einen Befehl gegeben habe, noch eine Weisung, noch ein Buere hatte, noch Angestellte hatte, die was mit dem Arbeitseinsatz als solchen zu tun hatten.

11.F. Sie haben also in verschiedenen einzelnen Fällen, die Sie aufgeführt haben, verhindert, dass junge Franzosen, die Ihnen bekannt waren, in Deutschland dienstverpflichtet wurden?

A. In Frankreich dienstverpflichtet wurden. Da gab es ein Gesetz, dass Leute in Frankreich dienstverpflichtet wurden. Dieser Junge Franzose hatte zwangslos auf Grund der Rekrutierung eine Arbeit zugewiesen bekommen. Der Vater bat mich, auf Grund einer freiwilligen Meldung, ihn entweder in einer Zuckerfabrik oder auf einem Landgut unterzubringen. Ich sagte, das einfachste ist doch, er kommt auf das kleine Gut meiner Frau. Er ist genau so behandelt worden, wie ein Angehöriger. Er ist dann im April oder Mai 1944 nach Paris auf Urlaub gefahren und ist nicht wieder gekommen. Er hat irgendwie einen Grund gefunden, nicht wieder zu erscheinen. Ich war damit einverstanden, seine Arbeitsleistung war keine vorhanden. Ich erwachte es nur, weil ich die Inanspruchnahme von SAUCKER brauchte.

12.F. Sie hatten doch auch dienstverpflichtete Arbeiter in der Bank in Berlin?

A. Paar Franzosen und paar Holländer. Ich kann nicht sagen wie lange.

13.F. Waren das Kriegsgefangene?

A. Kann ich auch nicht sagen. Ich weiss, ein Holländer war nicht Kriegsgefangener, der hat bei mir zu Hause gewohnt. Ich hatte ein Haus, das praktisch leer stand und ich habe jemand gesucht, der den beiden angestellten Hausmädchen zur Hand geben konnte. Ich habe einen Angestellten der Bank haben wollen und es hiesst ein Holländer wurde das gerne übernehmen, da er an sich nicht gerne in diesem Gemeinschaftsraum wohnt. Es ist dann vereinbart worden, er bekam pro Nacht 6.-- Mark und ist dann am nächsten morgen wieder weg gefahren. Das ist die einzige Beziehung, die ich mit den eigenen Leuten gehabt habe.

14.F. Weshalb wurden Sie zu dieser Besprechung der Präsidenten der Landesarbeitseater hinzugezogen?

A. Da wurden Einladungen an Gott wieses wen in der Welt geschickt, an alle diejenigen, die mit Arbeitern etwas zu tun hatten. Es war meist eine Versammlung von 200 Leuten, wo propagandistische Reden gehalten wurden, bei denen nichts herauskam.

15.F. Weshalb gingen Sie als Bankfachmann hin?

A. Weil ich den SAUCKEL als Rueckendeckung brauchte. Das ist der einzige Grund, dass ich die Sache mitgemacht habe.

16.F. In welchem Jahr war diese Sitzung?

A. Das muss 1943 gewesen sein, dabei muss ich ein Fragezeichen machen.

17.F. Hat SAUCKEL selbst gesprochen?

A. Ja. Dann hat mal JUNG gesprochen, sein Stellvertreter, dann mal LEY, mal SPERR.

18.F. Sie haben also an einer ganzen Reihe von diesen Sitzungen teilgenommen?

A. LEY und SPERR waren selten da. Ich glaube nicht, dass ich mehr als 3 Sitzungen besucht habe. Einladung habe ich regelmässig bekommen, das duerfte alle 2 Monate gewesen sein.

19.F. Sie haben sich also im Laufe der Jahre ein verhaeltnismässig gutes Bild ueber die Arbeitstaetigkeit von SAUCKEL machen koennen?

A. Konnte ich auch nicht, weil ich keine Details gesehen habe, weder einen Gefangenen-transport. Ich habe lediglich diese parteipolitischen Reden gehoert.

20.F. Und die Richtlinien, die an die Praesidenten der Arbeitsaemter gegeben wurden?

A. Die wurden da nicht behandelt. Es waren Anweisungen, dass man die Leute so und so behandeln soll, die Leute richtig verteilt usw.

21.F. Wurde auch die Frage der Dienstverpflichtung in Deutschland besprochen?

A. Nur bei dieser Frage, ob man die Frauen ueber 45 Jahre dienstverpflichten soll.

22.F. Die Frage der Dienstverpflichtung war doch gerade 1943 sehr akut?

A. Die bestand glaube ich schon vorher, zu Beginn des Krieges.

23.F. Ich spreche von Dienstverpflichtung von Auslaendern in Deutschland.

A. Dienstverpflichtung von Auslaendern in Deutschland ist praktisch gar nicht in Erscheinung getreten. Die wurden dienstverpflichtet an ihren "einsatzort" 36

A. Es kamen als Arbeiter nur solche, die sich freiwillig gemeldet haben, die dann wieder zurückkamen.

24.F. Kamen die wieder zurück?

A. Ich weiss, dass viele nicht zurückgekommen sind.

25.F. Wie kam es, dass diese Leute, die erst fuer 1 Jahr, die waren zeitlich begrenzt diese Sammelkontrakte, nach Deutschland gekommen waren; weshalb kam es, dass sie nach diesem Jahr nicht wieder zurückkamen?

A. Das kann ich nicht beantworten. Ich habe einmal gehoert, dass sie unter ihrem Heimatort so unter Druck gesetzt worden sind, dass sie nicht zurückkonnten.

26.F. Das ist Ihre Meinung?

A. Da kommen alle moeglichen menschlichen Gruende zusammen. Wenn man ein Jahr von der Familie weg ist, da freut man sich doch, wenn man wieder zurückkommt.

27.F. Sie sind ja nicht nach Hause gekommen!

A. Doch, sie sind nach Hause gekommen.

28.F. Woher wissen Sie das?

A. Da hat man doch verschiedene Dinge gehoert.

29.F. Und diejenigen, die keinen Urlaub bekamen, sind die auch zurückgefahren?

A. Das sind Dinge, die ich nicht beantworten kann. Ich stand der ganzen Sache aufgabenmassig so fern, dass diese Details mich nicht interessierten, da ich mit der Sache nichts zu tun hatte. Wenn Sie mich fragen, warum einer der Angestellten freiwillig zum Militaer gegangen ist, kann ich das auch nicht beantworten. Ich bin einmal gefragt worden, das habe ich in meiner ersten Vernehmung schon ausgesagt, ueber die Zweckmassigkeit des Scheckverkehrs, eine Meinung zu aussern. Das war eine Frage der Einsparung, dass man neben Bankverkehr nicht auch noch den Scheckverkehr beibehaelt.

Ich habe, weil das eine der Fragen waren, die an mich herangekommen sind, SAUCKEL auf die schlechte Finanzierung der GUSTLOFF-Werke aufmerksam gemacht. Wir haben immer die Bilanzen bekommen und ich habe daraus ersehen, dass das

A. voellig falsch aufgezogen war.

30.F. Wieso unterstanden die GUSTLOFF-Werke der Bank?

A. Es war eine nationalsozialistische Stiftung, deren Stiftungsfuehrer SAUCKEL war. Da wurden Spesen fuer sog. soziale Aufgaben so in die Hoehs getrieben, dass die Bilanz jedes Jahr mit minus „bechloss. Auf diese Tatsache habe ich aufmerksam gemacht, um nicht eines Tages zu hoeren, da sitzt der und der in der Bank und man hoert nichts davon.

31.F. Haben die GUSTLOFF-Werke mit der Dreedner Bank gearbeitet?

A. Hauptsächlich mit der Staatsbank in Weimar, mit der Deutschen Bank und mit uns. Vielleicht noch mit der Commerzbank. Ich weisse bestimmt mit der Staatsbank und Deutsche Bank.

Als ich zum Generalkonsul in Ungarn ernannt werden sollte, gab es verschiedene Schwierigkeiten mit der Partei. Da hat SAUCKEL Auskunft gegeben und dann ist die Sache erledigt worden. ----

Zur anderen Frage wegen Litzmannstadt und Dreiteilung der Dreedner Bank.

Es ist sicher nicht uninteressant, dass wir im Jahre 1938 noch die Tochter in Kattowitz liquidierten und geschlossen haben, gegen den Willen des Wirtschaftsministeriums und Gegensatz zur Deutschen Bank. Ich erwachne das, weil es widersinnig war, im Jahre 1938 abzubauen und ohne dringenden Grund im Jahre 1939 eine Filiale aufzumachen. Diese Liquidation in Kattowitz hat sogar Opfer gekostet. Wenn Krakau als einzige Bank gefuehrt worden ist, duerfte, wie ich mir nachtraeglich in Erinnerung gebracht habe, die Waehrungsdifferenz die Hauptursache gewesen sein. Im Generalgen verneement war die Waehrung CLOTT und es ist nachteilige Angelegenheit, wenn eine Filiale in einem Gebiet arbeitet, wo eine andere Waehrung ist.

Dann Litzmannstadt sagte ich Ihnen, entzieht sich meiner Erinnerung, was die einzelnen Gruende der Gruendung ^{der Filiale} waren. Ich glaube, dass Litzmannstadt

A. als grösste Stadt des Gebietes eröffnet wurde, sie grösstenmassig als Filiale zu führen war und nicht als Tochterinstitut.

Die Tendenz der Partei ging ja dahin, ueberall eine Gebietsbank zu errichten,, dass jedes Land eine eigene Bank haben muss. Und jeder sagte, ich will die Bank haben, die nach meiner Pfeife tanzt. Es waere unklug gewesen, man gerade gegen den Willen dieser Grössten Dresdner Bank-Stellen hinzusetzen, die doch Schwierigkeiten und Reibungen bekommen haetten. Deshalb wurde die Ostbank errichtet und das war ein Riegel vorgeschoben. Das wird wohl bei dieser Ueberlegung der Hauptgrund gewesen sein.

Die Eröffnung der Filiale Litzmannstadt, war so nebensächlich fuer den Ausschuss des Aufsichtsrates, dass selbst die Direktoren, die einer grösseren Filiale vorgestanden haben, bei dieser einmaligen Fahrt nach Litzmannstadt sagten, statutenmassig haetten diese Direktoren vom Aufsichtsrat ernannt werden müssen. Das ist nicht geschehen. Es ist ein grosser Unterschied zwischen den rein theoretischen Vorschriften dieser Geschäftsordnung und der Praxis. Die Geschäftsordnung schreibt vor, dass der Vorstand immer als Ganzes handeln muss. Aber das ist nicht immer eingehalten worden.

Aber in einem Institut von dieser Grösse ist es praktisch so, dass der eine vom anderen nur weiss, was wirklich wichtig ist, was ein grosses Risiko mit sich bringt, was von grosser Bedeutung ist, dass man es miteinander bespricht.

Ich gebe zu, dass die Vorschriften verlangen, dass man beschliesst, wir machen eine Filiale auf oder nicht.

Dann haben Sie sich nach Instruktion von Vernichtung von Archiven gefragt.

Eine solche Instruktion besteht meines Wissens nicht. Ich habe sie nicht gegeben. Ich muss hinzufuegen, dass die Verlagerung des Archives der Centrale

an Opernplatz aus Breiten Platz ohne mein Zutun gewesen ist. Auf der anderen

A. Seite, um ganz praesise zu sein, sagte ich gestern schon, dass ich mich um das Archiv nicht gekummert habe. Ich habe im Jahre 1939/1940 die einzelnen Sachen durchgesehen und habe alles Material, was von damaligen Standpunkt aus belastend war, herausgenommen und vernichtet. Korrespondenz mit auslaendischen Freunden, mit juedischen Bekannten usw. Alle diese Briefe sind heutenicht sehr vorhanden. Was damals als Belastungsmaterial gegolten hat, koennte heute als Entlastungsmaterial gelten. Ab 1940 habe ich das Archiv nicht mehr gesehen.

32.F. Ich glaube Ihr Gefuehl, dass derartiges Material heute als Entlastungsmaterial angesehen werden koennte, sollten Sie eigentlich gar nicht haben. Man ist doch hier in Kuerenberg sunsecht einmal lediglich bestrebt, ein gewisses Bild wieder aufzubauen von den Dingen, wie sie wirklich gewesen sind. In anderen Worten will ich sagen, Sie sind ja in keiner Weise in irgendwelcher Form beschuldigt oder angeklagt. Lediglich durch den Umstand, dass Sie hier in Kuerenberg sind und mir gegenuebersitzen und ich Ihnen Fragen stelle. Ich stelle Ihnen diese Fragen lediglich um ein Bild zu rekonstruieren, von dem ich glaube, dass Sie ganz wesentliche Striche zu diesem Bild hinzusetzen koennen?

A. Ich selbst habe den Wunsch, die Dinge kristallklar darzustellen. ---

33.F. Wir sprachen ueber das deutsch-slovakische Clearing, im Zusammenhang mit den slowakischen Arbeitern, die hier gearbeitet haben. Sie sagten, das Clearing wurde bei der Dresdner Bank bearbeitet. Mit welcher Bank in der Slowakei wurde abgerechnet?

A. Das kann ich nicht sagen. Entweder ueber die Reichsbank, die ihrerseits mit der Nationalbank abrechnete. Die Dresdner Bank war Sammelstelle dieser Gelder, ob sie selbst mit Pressburg verrechnet hat, das waere die Industrie- und Handelsbank gewesen, oder aber den Saldo einfach der Reichsbank gemeldet hat und die ihrerseits mit der Nationalbank verrechnet hat, weisse ich nicht.

34.F. War die Industrie- und Handelsbank eine Tochter?

A. Das war eine Filiale der Hochmischen Escompte-Bank, die nach Abtretung der Slowakei in eine selbstaendige Bank umgegruendet werden musste, wegen der verschiedenen Wahrung. Das Endresultat ist dasselbe, das ist nur ein verschiedener Weg.

35.F. Noch eine Frage ueber den Teil von Polen, den westlichen Teil von Polen. Sie sagten gestern, dass da eine Reihe von deutschen Firmen hingegangen war. Ist Ihnen diese Ostwanderung, wie wir es nennen koennen, in naecheren Einzelheiten also vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, bekannt geworden?

A. In grossen Zuegen. Es ist mir nicht verheerlicht geblieben das was jeder sehen musste. Aber ich habe keine tatsaechliche Erinnerung an Details. Die Firmen konnten sich ohne weiteres etablieren. Das ging gewoehnlich auch ueber die HTO; sie konnten auch in Betrieben, die beschlagnahmt worden waren, sich betaeuigen und haben dann von der Ostbank, wenn ueberhaupt Kredite, Betriebskredite fuer den Werksumsatz bekommen. Wenn ich recht erinnere, ist die Debitorensumme der Ostbank sehr klein gewesen. Die Kreditoren sind stark angestiegen, sodass der Saldo an Schatzanweisungen immer mehr stieg. Ich kann nicht mit absoluter Sicherheit sagen -

36.F. Habe ich Sie da richtig verstanden, wenn die HTO an Deutsche verkaufte?

A. Das musste nicht ein Verkauf sein.

37.F. Die HT konfiskierte die Eigentuerer?

A. Die HTO hat die einzelnen beauftragt oder eingesetzt, dies oder jenes Geschaefit zu betreiben. Ich glaube, dass vor allen Dingen Balten bevorsugt worden sind.

38.F. Die sog. Volksdeutschen.

A. Als Volksdeutsche habe ich mehr den Eindruck des Russen, Bessarabien usw.

39.F. Hat die Ostbank AG mit der HTO zusammengearbeitet, das ergab sich doch mehr oder weniger zwangslaeufig?

A. Ich weiss nicht, ob sie in dieser Beziehung zur HT Verbindung hatte. Sie hatte mit den einzelnen Firmen zu tun, die dort waren. Nehmen wir an es bestand dort

A. Eine Drogerie. Die Drogerie war entweder von einem fluchtenden Polen verlassen worden, oder ist beschlagnahmt worden. Es kam ein Balte, hat sich bei der HTO gemeldet, wo kann ich mich betätigen. Dann hat die HTO gesagt, hier ist diese Drogerie, setz dich hinein, die Abrechnung erfolgt jetzt oder später. Das ist mein mehr oder minder oberflächlicher Eindruck. Ich kenne keinen präzisen Fall. Dieser Mann hat, nachdem er drin sass, ein Konto bei der Ostbank eröffnet und geherte mit zum Kundenkreis. Wenn er zum Einkauf z.B. im Westen einen Kredit brauchte, bekam er diesen Kredit von der Ostbank.

40.F. Sie bekam das Geschäft mehr oder mindert?

A. Sie bekam nur den Durchgangsverkehr. Wie die Abrechnung zwischen einem Geschäftsführer und er HTO war, ging die Ostbank nichts an. Sie hat sich eine Bilanz einreichen lassen und hat diese Bilanz geprüft, wie alle anderen auch, oder hat sich die gekaufte Ware verpfänden lassen und hat dann einen Vorschuss gegeben. Der Prozentsatz dieser Vorschusses war an sich ausserordentlich klein, was darauf zurückzuführen ist, dass die Finanzgrundlage dieser neuen Betriebe schwach war.

41.F. Kannten Sie den Leiter der HTO?

A. Ja, den Bürgermeister WIEHLER. Den kannte ich von der Zeit des Finanzministers DIETRICH. Da hatte die Beziehung zum Finanzministerium, als Untergebener von DIETRICH, eine Rolle bei der Hindenburgwahl 1932 gespielt. - Später habe ich nochmal mit ihm zu tun gehabt, als Vorsitzter des Aufsichtsrates der Schlesischen Elektrizität und Gas, als Schlichter ohne Bankinteresse zwischen der Gruppe AEG und Putschak. Die beiden hatten ja 40% des Aktienkapitals und konnten sich über den Vorsitzter nicht einigen und man hat den Schwager ANGER zum Vorsitzter gemacht. Dann kam ANGER zu mir und sagte: nehmen Sie diesen Posten. Diese Schlesische Gas hatte ursprünglich eine Nebenabteilung im ober-schlesisch-deutschen Gebiet, das nach 1918 polnisch wurde. Man hat diese Tochter, die SLOBEL hiesse, wie das zusammenkam, weiss ich nicht, in eine Aktiengesell-

A. schaft ungewandelt und im polnisch-ober-schlesischen Gebiet weiter betrieben. Etwa 2 Jahre oder 3 Jahre vor dem Krieg wurde der Druck, ich glaube es war GASENSKI so stark, dass die Gesellschaft nicht mehr arbeiten konnte. Sie wurde praktisch enteignet. Um das zu verhindern, hat die Direktion Verbindung aufgenommen und hat zum Schluss erreicht, dass eine englisch-polnische Gruppe dieses Werk, das mit 10.000 Millionen zu Buch stand, fuer 45 oder 50.000 Pfund kaufte. Es war nichts zu machen, weil durch Entzug der Konzession es voellig wertlos geworden war. Nach der Besetzung dieses vorher polnischen Gebietes durch die Deutschen, hat die Gesellschaft sich bemüht, den fruheren Besitz gegen Zahlung des von ihr aufgewandten Betrages wieder zu erlangen, und da der Besitz von WINKLER beschlagnahmt worden war, hat erst die Direktion verhandelt und mich dann gebeten mit WINKLER zu sprechen. Von ihm habe ich die Antwort bekommen: nein, das kommt nicht in Frage, das kommt in eine öffentlich rechtliche Gesellschaft hinein. Selbst der Hinweis, dass die Gesellschaft einen ungeheueren Verlust erlitten hatte, hat ihn nicht beeinflusst. Nachher habe ich nichts mehr in Erinnerung, dass ich mit ihm zu tun gehabt haette.

42.F. In welcher Zeit spielte sich diese Geschichte ab?

A. Die Abgabe an Polen muss 2 oder 3 Jahre vorher gewesen sein. Der Versuch, das zurueck zu erwerben, muss im Jahre 1940/1941 gewesen sein.

43.F. Sie haben mit WINKLER persoenlich verhandelt?

A. Ja, einmal mit ihm darueber persoenlich verhandelt und zwar im Auftrage der Schlesischen Gas.

44.F. Ihnen war also der Aufgabenkreis von WINKLER an sich schon klar?

A. Es war mir im Bewusstsein, dass er auf irgendeiner Verordnungsbasis, Betriebe, die fruher sehen deutsch waren oder die sonst herrenlos geworden waren, in einer Sammelbuechse verwaltete, Treuhaender einsetzte und in gewissen Faellen auch verkaufte. Das habe ich gewusst. Hier lag ein besonderer Grund vor, da das Objekt 10 Millionen wert war und der Preis war 45.000 Pfund, das war nur ein

- A. Bruchteil von dem was es wert war.
- 45.F. Ist Ihnen Oswald FOHL ein Begriff?
- A. Ich habe nur hier diesen FOHL gesehen, der jetzt angeklagt ist. Sonst kenne ich ihn nicht.
- 46.F. Erueher auch nicht?
- A. Nein.
- 47.F. Aber der Name war Ihnen gelaufig?
- A. Ich kann mich nicht erinnern, dass ich ihn gehoert habe.
- 48.F. Ist Ihnen der Name Dr. HONBERG gelauefig geworden?
- A. Ich glaube es war ein Jurist in der Commercialbank, das lag vor 1931. Sonst wuesste ich keinen dieses Namens.
- 49.F. War Ihnen das Wirtschaftsverwaltungshauptamt ein Begriff?
- A. Nein. Das was ich jetzt gehoert habe. Von damals aus kenne ich eine Gesellschaft fuer wirtschaftliche Unternehmungen, die zeitweise einen Kredit gehabt haben. Da habe ich jetzt hier gehoert, dass das irgendwie mit der Verwaltung von FOHL zu tun hatte.
- 50.F. Was fuer eine Gesellschaft haben Sie da in Erinnerung?
- A. Das war eine Gesellschaft fuer wirtschaftliche Betriebe und eine Tochter von dieser wieder MATTONI-Ciesshugel und eine Porzellanfabrik Allach.
- 51.F. Diese Gesellschaft fuer wirtschaftliche Betriebe ist vielleicht die Deutsche Wirtschaftsbetriebe DWB?
- A. Ich kann es nur so wiedergeben, wie ich es in Erinnerung habe, weil ich damals gehoert habe, dass da irgendeine SS Verwaltung massgebend sei. Mir war diese Entwicklung, dass die SS auch Wirtschaft betrieb, suwider. Ich habe mehrmals opponiert wegen eines Kredites an MATTONI und gesagt: was geht die SS eine Mineralwasserfabrik an. Ich kann mich nur erinnern an die ganze Angelegenheit, weil ich damals mit MEYER in einen heftigen Streit gekommen bin, der mir gesagt hat, erstens haben die Leute mehr Geld gut bei uns, als sie schuldig sind.

A. MEYER hat sogar den Betrag genannt, den ich vielleicht mit Irrtum auf 25 Millionen beziffere. Wenn Ihnen das als Linie nicht passt, koennen Sie das nicht aendern, ich kann nicht zu HIMMLER gehen und sagen: GORTZ ist mit Ihrer Wirtschaftspolitik nicht einverstanden. Das ist die Basis meiner Erinnerung ueberhaupt an diese Sache.

52.F. Wann war diese Auseinandersetzung die Sie mit MEYER hatten?

A. Das war immerhin schon nicht in den letzten Monaten, Das muss also, die Jahre schrauben sich so ineinander, ich wurde taxieren um das Jahr 1940/1941 gewesen sein.

53.F. Es muss schon ein bedeutender Kredit gewesen sein, dass Sie sich dagegen straubten?

A. Die Ursache war anders. MATTONI hat eine miserable Bilanz gehabt. Der sog. Status hat den verlangten Kredit nicht gerechtfertigt. Daraufhin habe ich gesagt: was ist das hier. Daraufhin habe ich in Erinnerung, dass man mir sagte, dafuer haben wir die Garantie einer Muttergesellschaft, das ist ein Betrieb der SS, das ist garantiert. Daekann man ohne Risiko machen.

54.F. Von wem garantiert?

A. Von diesen wirtschaftlichen Unternehmen, Muttergesellschaft. Daraufhin habe ich mich erkundigt und hoerte, dass fuer diesen Kredit oder die Gesellschaft als Ganzes, die Garantie der Reichsfuehrung bestand.

55.F. Wie kann das die Reichsfuehrung?

A. Dann hat MEYER ein Gutachten vorgelegt von SCHWANDT, ob die Unterschrift das Reich verpflichtet oder nicht. Es ist mir nie vorgekommen, dass MEYER mir irgendwie eine Unwahrheit gesagt hat, wenigstens nicht wesentlich.

56.F. Haben Sie dieses Gutachten selbst irgendwie mal gesehen?

A. Wenn die uristische Abteilung die Dinge geklaert hat und legt ihr Votum fest, dann ist es fuer einen Nichtjuristen sinnlos, die Sache nachzupraefen. Es genuegt, wenn die juristische Abteilung sagt, es ist in Ordnung. Ich setze

- A. es gar nicht nachprüfen koennen.
- 57.F. Aus welchem Grund wurde ueberhaupt das Gutsichten eingeholt?
- A. Ich nehme an, dass der Vorstand als solcher selbst die Frage vorgelegt hat, kann die Reichsfuehrung eine Garantie leisten. Vor 1932 habe ich gelernt, dass nur der Reichsfinanzminister eine Garantie geben kann. Das war alles durchbrochen. - Die Reichsstelle fuer Fleisch und Getreide hat sehr grosse Kredite in Anspruch genommen, die ueber die eigenen Mittel dieser Reichsstellen hinausgingen und da war die Frage: wer haftet fuer entsprechende Verluste. Dann wurde auch auf Grund einer laengeren Pruefung, erkluert, dass ein Kredit an eine Reichsstelle im Ergebnis dasselbe war, wie eine Schatz-anweisung. Der damalige Vizepraesident hat auch Bedenken gehabt und wir mussten uns beide mit dem Gutsichten abfinden.
- 58.F. Haben Sie aehnliche Bedenken gehabt in der Frage der Buergschaften, die der Reichsfuehrer gegeben hat?
- A. Ich sagte eben, das Objekt war nicht so bedeutend. Da bekam ich sofort die Antwort, das ist geprueft worden. Ich hatte keine Unterlagen mehr um zu sagen, ich glaube das nicht.
- 9.F. Und dieser Kredit der MATROSI wurde dann gegeben?
- A. Der war schon gegeben, das waren 400.000 Mark. Nur die Routine ergibt, dass man einen Blick hat, ist der Kredit ziffermassig gegeben? Ich hatte den Eindruck, dass der Kredit ziffermassig nicht gerechtfertigt war.
- 10.F. MEYER hat wohl im allgemeinen diese SS Kredite bearbeitet?
- A. MEYER war ueberhaupt der Verbindungsbeaunte, der Freund der SS. Der ist durch sie schon in die Bank gekommen.
- 11.F. Bis wie weit konnte MEYER in Verbindung mit einem anderen Vorstandsmittglied Kredite gewaehren?
- A. Die Limite, soweit ich erinnere, waren fuer jedes einzelne Vorstandsmittglied 250.000 Mark, sind nachher erhoeht worden auf 300.000 Mark und fuer zwei Vorstandsmittglieder, wenn sie sich an die Vorschrift hielten, 600.000 Mark.

A. Es ist aber vorgekommen, dass grossere Kredite, die unbedenklich waren, in viel grosserer Hoehle zugesagt worden sind und nachher den uebrigen Vorstandmitgliedern bekannt gegeben worden sind. Die Frage des Obligos spielte eine grosse Rolle. Der Disponent, der nicht unbedingt Vorstandmitglied war, hat 10 bis 20.000 Millionenbetrage in Schatzanweisungen oder so etwas angelegt. Wenn hier in einem solchen Kredit, den ein Vorstandmitglied geben musste, die Verpflichtung des Reiches oder eine sonstige Garantie einwandfrei erschien, sind auch Millionenbetrage gegeben worden ohne vorher zu fragen.

62.F. Wie bekamen die anderen Vorstandmitglieder Kenntnis von solchen Krediten?

A. In der Regel durch die vom Sekretariat aufgestellten Protokolle. Das Protokoll hiess ganz kurz: Vorstandmitglied so und so, diesen oder jenen Kredit an den oder den. Oder fuer kleine Betraege, die im taeglichen Geschaefit lagen, hat die Kreditkassa Listen aufgestellt und diese Listen zirkulieren lassen. Dieses System war schon deswegen notwendig, weil die Mehrzahl der Vorstandmitglieder dauernd auf Reisen war.

63.F. Ich haette ganz gerne mal, dass Sie mir kurz beschreiben, die Entstehung eines solchen Kredites, den Ablauf von der Anforderung bis zum Knde.

A. Darf ich auf eine Niederschrift verweisen, die ich FOSTER ADAMS gegeben habe. Aber ich kann Ihnen das ohne weiteres wiederholen.

64.F. Ich bitte vor allem im Hinblick auf die Kredite, die an die NS gegangen sind, in diesem Zusammenhang wie oben besprochen/

A. Das ist schwer, weil ich nicht mal bestimmt sagen kann, wo sie gefuehrt wurden in welcher Abteilung. Eine kontofuehrende Abteilung kann die Depositenkasse, die Hauptabteilung, eine Filiale gewesen sein. Wir haben entweder von dem Kunden die Nachfrage bekommen nach diesem oder jenen Kreditbetrag, oder haben auch vielleicht auf Grund einer Besprechung, die in diesem Fall mit MEYER direkt stattgefunden hat, die Mitteilung bekommen, die und die Stelle kann ueber so und so viel verfuegen. Wenn der Auftrag an die kreditgebende Stelle

A. zum Zweckgegangen ist, musste diese Stelle ein Antragsformular ausfüllen, musste das an die ihr vorgesetzte Abteilung geben, an die Hauptabteilung, oder das Filialsekretariat, dieses Filialsekretariat hat die Angelegenheit behandelt und hat seine Stellungnahme vermerkt. Nach dieser Stellungnahme ging es zum Dezernenten, dieser hat seine Unterschrift gegeben. Das alles nur, wenn der Kredit an sich bewilligt wurde.

Wenn das Sekretariat abgelehnt hat, ist es in selbem Moment abgeschnitten, erledigt gewesen.

Wenn nun die Sache so weit war, ging es weiter und von betreffenden Vorstandsexermenten ging es, nachdem er seine Unterschrift gegeben hat, an die sog. Kreditkommission, die die Sache nochmals nachgeprüft hat, risikolos, risikomaessig. Von einem gewissen Limit ab, wurde es dann dem gesamten Vorstand berichtet in diesem Vorstandsprotokoll, genehmigt wurde folgender Kredit. Damit war der Lauf beendet; mit einem Vorbehalt fuer ganz grosse Kredite, wurde dann noch eine Vorlage fuer die naechste Ausschusssitzung vorgenommen.

65.F. Der Vorstand war in einem solchen Fall endgueltig an den Ausschuss gebunden?

- A. Diese Vorschrift lautete auch wieder strenger als die Handhabung war. Besonders in der letzten Zeit, in den bewegten Bombentagen Jahren, waren
- a) die Zahlen des Kredits schon sehr distanziert, auseinandergezogen und
 - b) von 1939 ab der urspruenglich sehr junge Vorstand sehr selbstaendig geworden und hat die Dinge gemacht und nachtraeglich berichtet.

Diese Vorlage geschah in einem dicken Heft, manchmal bis zu 250 Geschaeftsvergaengen gesammelt und wurde dann von den einzelnen Mitgliedern durchgelesen, praktisch ist nie irgendein Einspruch erfolgt. Es ist manchmal eine Diskussion entstanden ob es nicht ein bisschen viel ist und ob man nicht zusaetliche Sicherung einholen soll. Aber sonst war diese Aufgabe des Kreditausschusses mehr eine Beobachtung, ob nicht wilde Engagements aufgebaut worden sind, wie diejenigen die damals zum Zusammenbruch der Darmstaedter Bank gefuehrt hatten. Es war sogar

A.: llich, denn nach der Aktiennovelle hatte der Aufsichtsrat gar n icht das Recht, in die Geschaeftsfuehrung des Vorstandes hineinzureden.

66.F. Haben Sie regelmessig an Vorstandssitzungen teilgenommen?

A. Ganz regelmessig bis etwa 1939. Dann wurde es immer seltener, auch das habe ich zahlenmässig in dem Bericht erwähnt, bis ich anfangs 1942 den grossen Streit bekam mit der Gruppe MEYER und RASCHKE; damals wollte ich mit FILLER zusammen ausscheiden; blieb aber, nachdem ich von allen moeglichen Stellen, vor allen von der Reichsbank gebeten wurde, Ich wurde als Senior angesehen. MEYER und RASCHKE wollten nicht, dass ich den anderen den Rücken deckte. 1942 war in einem Protokoll festgehalten, meine Nichtteilnahme an Vorstandssitzungen.

67.F. Ist Ihr Vertrag irgendwie abgeändert worden?

A. Der hat mir jurisprudenzlich das Recht gegeben, auf Grund meiner Ratgeber-tätigkeit, an Vorstandssitzungen teilzunehmen. Als die Aktiennovelle kam, ist die Basis entzogen worden. Nachdem die juristische Grundlage entzogen war, kam die politische Entwicklung und von 1939 ab schwankte es. Die Kontrolle, die ich ausüben konnte, bestand darin, dass ich die Kredite von der Kreditkommission, von einer gewissen Koche ab zugelassen bekam, automatisch.

68.F. Man sollte von 2 Millionen ab zuleiten. Es sind aber Flugzeugkredite von 25 Millionen Mark gegeben worden,, die ich erst nach 4 Wochen bekommen habe. Man kann sagen, dass die ganze Organisation ins Wanken gekommen waere, wenn man die Kriegsverhaeltnisse ansieht, hier eine scharfe Stellungnahme anzulegen. Das haette dazu gefuehrt, dass die Vorschriftenbestimmungen wieder sehr streng geworden waeren.

69.F. Mit wem hat MEYER eigentlich im Zusammenhang mit diesen NS-Krediten zusammen-gearbeitet im Vorstand?

A. Wer sein Stellvertreter in diesem Fall war, kannich nicht beantworten, weil ic nicht weiss, wo das Konto gefuehrt worden ist. Wenn in der Hauptabteilung 9 was

- A. es HOELLING gewesen sein, ist es in der Depositenkasse geführt worden, so kann es teils wieder HOELLING, teils SCHIFFEL gewesen sein. Präzise kann ich es nicht beantworten.
- 69.F. Nun, hat MEYER ausschliesslich diese Kredite vorgetragen, oder hat er sich nicht noch einen zweiten, wie RASCHKE herangezogen?
- A. Ich habe keine Erinnerung an den Vorgang als solchen.
- 70.F. Hat RASCHKE nicht auch SS Kredite im Vorstand vorgetragen?
- A. Ich glaube nicht, dass er was mit der Angelegenheit zu tun hatte. Er hatte das Gebiet Westen, wo das Konto sicher nicht geführt worden ist, das waren starke Auslandsgebiete.
- 71.F. Hat MEYER jemals einen Kreditantrag seitens der SS Dienststellen oder Unternehmungen vorgetragen, der vom Vorstand abgelehnt war?
- A. Wenn es vom Vorstand abgelehnt war, kam überhaupt nichts mehr..Ich weiss es nicht.
- 72.F. Wollen Sie damit sagen, dass Sie sich nicht erinnern, oder dass grundsätzlich der Vorstand keine Kreditanträge der SS abgelehnt hat?
- A. Ich will sagen, ich habe keine Erinnerung an eine solche Ablehnung. Ich habe schon geschildert, dass die Differenz entstand, wegen dieser MATTONI-Sache. Dass diese Kredite BUSCH, PILDNER, mir im höchsten Grade missliebig waren, war bei ihm auch kein Zweifel. Er wäre bestimmt nicht zu mir gekommen, um etwas, was der Vorstand abgelehnt hatte, bei mir durchzudrücken. Ich habe nicht gehört, dass irgendein Kredit im Vorstand zerplüschet worden ist.
- 73.F. Wenn ein Kredit abgelehnt wurde in einer Vorstandssitzung, in welcher Form wurde das protokollarisch oder aktenmässig festgehalten?
- A. Wenn es in die Vorstandssitzung kam, hiess es, der Kredit wurde besprochen und abgelehnt. Oder der Betrag wurde reduziert und der reduzierte Betrag

A. genehmigt, dann hat es nicht geheißen an Stelle von 6 Millionen wurden nur 4 Millionen genehmigt, sondern einfach es wurden fuer den und den 4 Millionen Mark bewilligt. Das Vorstandsprotokoll hat in der Regel nur das Endergebnis wiedergegeben.

74.F. An welche grosseren Kredite koennen Sie sich erinnern, die an die SS gegeben wurden?

A. Eine zahlenmaessige Erinnerung habe ich nur an einen Kredit Wevelsburg. Die Wevelsburg, das war ein Bau fuer eine Erziehungsanstalt, wo die liegt, weisse ich nicht. Das waren 6 Millionen. Dieser Kredit war schon deswegen etwas schwierig, weil er auf mehrere Jahre, ich glaube auf 6 Jahre gegeben werden sollte. In diesem Falle habe ich mit der Begrueundung, wie koennen keine langfristigen Kredite geben, abgelehnt als es mir erzählt wurde. Es sind Wochen und Monate vergangen, dann tauchte die Sache wieder auf mit der Begrueundung, die Guthaben auf der anderen Seite sind so gross, dass wir gar kein Geld reinstecken brauchten. Meiner Erinnerung nach sagte ich, die Guthaben sind nur taeglich, die koennen morgen weg sein, der Kredit muss auf lange Zeit gegeben werden. Das Resultat, auf Grund des Druckes, unamorali-schen Druckes, konnte man sich nicht ganz entziehen und infolge meines Widerstandes ist eine Gruppe von Banken taetig gewesen, die 6 Millionen zur Ver-fuegung zu stellen, wovon die Dreedner Bank maximal 1 Million gegeben hat. Das war das Geschaef, wo ich mich aktiv, oder inaktiv aktiv besucht habe und erzwungen habe, dass es trotz der angeblich fuer lange Zeit bestehenden Guthaben auf 1 Mill. reduziert wurde. Wer der Kreditnehmer der Wevelsburg war, weisse ich nicht. Ich weiss, dass es ein Objekt der SS war.

75.F. Wie wurde Ihnen bekannt, dass es eine Erziehungsanstalt war?

A. Der LEY hat seine Ordensburgen gebaut, der HIMMLER hat sie gebaut.

76.F. Woher wussten Sie, dass es eine Erziehungsanstalt war?

A. So wurde es mir dargestellt. Es gab andere Burgen, die 2 Burgen wo Ley

- A. Immer seine Betriebsführer mangelweise versammelt hat. Die Schilderung war so, HIMMLER baut hier eine Erziehungsanstalt fuer SS-Junker.
- 77.F. Was waren Ihre besonderen Beweggruende, weshalb Sie gegen diesen Kredit waren?
- A. Weil es kein Bankgeschaeft als solches war. Weil ich alle diese Dinge fuer verfehlt hielt. LNY hatte seine Bank fuer Arbeit. HIMMLER und seine Trabanten kamen her und haben ein Unfaekt durchfuehren wollen. Man konnte nicht umhin und war schliesslich froh, wenn man mit einem niedrigen Betrag aus der Sache raus gekommen ist.
- 78.F. Weshalb sind die nicht zur Bank der Deutschen Arbeit gegangen?
- A. Ich glaube nicht, dass HIMMLER etwas mit der Arbeiterbank zu tun gehabt hat.
- 79.F. Welche anderen Banken haben sich an diesem Konsortium beteiligt?
- A. Die Bayrische Hypothekenbank und die Mitteldutsche Laenderbank, glaube ich zu erinnern.
- 80.F. Wer war federfuehrend?
- A. Das ist MEYER gewesen.
- 81.F. Die Dresdner Bank?
- A. Ich nehme es an. Das ist nicht wie bei einem Anleihenkonsortium.
- 82.F. In diesem einen Fall haben Sie tatsaechlich durchgesetzt, dass MEYER sein Teil nicht bekam?
- A. Das ist der Fall, mit dem ich mich beschaeftigt hatte, weil ich das fuer mehr oder minder widersinnig hielt.
- 83.F. Wo war es sich doch irgendwie zu machen, diese Kredite abzulehnen?
- A. Je nachdem wie man es darstellte, wie man gerade um die Klippe herumkam. Hier war eine sehr gute Unterstuetzung in der Langfristigkeit fuer die Ablehnung gegeben, waehrend bei Wirtschaftskrediten diese Ablehnungsbegrueundung nicht moeglich war.
- 84.F. Hat MEYER im einzelnen dargestellt, wie diese Burg da gebaut werden sollte?
- A. Nein. Jedenfalls mir nicht.

85.F. Kam es ueberhaupt zum Vertrag im Vorstand?

A. Kann ich nicht bestimmt beantworten, nehme es aber an. Es muss im Vorstand genehmigt worden sein, beschlossen worden sein. Bei mir lag nur auf Grund einer Vor Diskussion die Gegenstellung vor, die erst ueberwunden werden musste.

86.F. Hat sonst ausser Ihnen noch jemand eine Gegenstellung gehabt?

A. Ich glaube es hat n. Iemand sich positiv dazu eingestellt. Ich kann nicht sagen, Herr RASCHKE ist sicher dagegen gewesen oder PILDNER hat gesagt, wir machen das nicht. Ich habe es nicht gehoert. Ich bin ueberzeugt, dass jeder gesagt hat, wie kommen wir aus dieser Sache heraus.

87.F. Weder RASCHKE noch PILDNER hat sich mit Ihnen beraten?

A. Wenn ich nicht sehr irre, ist RASCHKE gekommen und hat zu mir gesagt, wie machen wir das, das ist n. Nichts fuer uns, beim ersten Anlauf. Ob er nachher noch gekommen ist, weiss ich nichtmehr. Nach seiner ganzen Einstellung ist er sicher bis zum Schluss dagegen gewesen.

88.F. An welche anderen Kreditabmachungen koennen Sie sich erinnern?

A. Ich kann nicht erinnern, dass noch ein Vorschlag, dass der SS Kredit gekommen ist und abgelehnt wurde, kam.

89.F. Seit wann gab es ein Direktionskabinett?

A. Das bestand schon, als ich in die Dresdner Bank kam.

90.F. Was war die Hauptfunktion?

A. Das war sozusagen das Maedchen fuer alles. Alle Dinge, die fuer den Vorstand vorbereitet werden mussten, Nachrichtenuebermittlung, Verteilung der Korrespondenz fuer die Direktion, Vorbereitung fuer die Aufsichtsratsitzung, Einkerufung des Kreditausschusses, das ist alles ueber das Direktionskabinett gegangen.

91.F. Also mehr verwaltungsmassig, keine Exekutivgewalt?

A. Die Exekutivgewalt ist immer etwas verschwommen. Sie haben ein besonderes Arbeitsgebiet gehabt nach aussen, Befehle ausgefuehrt, mit Behoerden ver-

A.. verhandelt. Von den Aufsichtsratsessen bis zu Schwierigkeiten mit den oder jenen Parteistellen in Muenchen, sind moeglichst von einem Herrn der Direktion Kabinett ausgebuergelt worden. Es ist schwer, einen praezisen Aufgabekreis zu geben.

92.F. Vielleicht koemnten Sie sich das mal durch den Kopf gehen lassen und mir vielleicht eine kurze Darstellung machen.

Sie sagten gestern glaube ich, Sie waren in Neusengamme im Konzentrationslager?

A. Ich war in Ravensbrueck bis 10. oder 11. November.

93.F. War das das erste Mal, dass Sie von der Existenz von Konzentrationslagern hoernten, als Sie hinkamen?

A. Dass solche existieren wusste jeder in Deutschland. Es wurde ja sogar in der Zeitung gedruckt und man konnte lesen, dieser undjener ist auf der Flucht erschossen worden. Dass diejenigen, die aus dem Konzentrationslager ^{aus} kamen ein ganz strenges Schweigegebot hatten, wusste man auch. Konzentration lager bestanden ja nicht erst seit 1940, sondern von 1934 ab. Ich bin 1933 oder 1934 oefster nachts angerufen worden und man sagte mir, sie wollen mich holen, ich komme ins Konzentrationslager.

94.F. Sie wussten, Sie erfuhren im Laufe der Jahre, dass innerhalb der Konzentrationslager sehr viel Recht nicht zu erwarten war?

A. Ich will sagen, dass eine ausserordentlich strenge Behandlung zu erwarten war

95.F. Und dass im Konzentrationslager jene Leute auf der Flucht erschossen wurden?

A. Das habe ich zumal gelesen. Man wusste aber nicht, wie die Flucht zustande kam.

96.F. Sie hatten sehr starke Zweifel, dass alles dort mit Recht im Lager zugeht?

A. Ja.

97.F. Bestaetigte sich diese Ueberzeugung, als Sie selbst in einem Konzentrationslager waren?

A. Nein. Ich muss sagen, dass ich sogar alles - ich war zwar nicht von der Angst befreit, aber überrascht war, dass die Behandlung besser war als im Gefängnis. Das war ein sog. Kunker im Konzentrationslager, die Zellen waren besser als die hiesigen, es war eine volksdeutsche Bewachung, die ganz strenge Befehle hatte, man wurde mal angeschhaut und es sollen auch sehr viel Misshandlungen vorgekommen sein. Das habe ich erst nachher gehört. Ich habe mal einen Antrag gestellt, da diese es, das kommt gar nicht in Frage und von den Untereffizieren ist mir 3 mal gesagt worden, Sie werden morgengehängt. Aber ich bin nie misshandelt worden. Ich habe auch beim Durchfahren durchs Lager, beim Fotografieren usw. keine Misshandlungen gesehen, was nicht beweist, dass diese nicht vorgekommen sind, da ich in der Zelle saß und immer nur bei diesen kurzen Durchgängen einen Blick hineinwerfen konnte.

98.F. Es war Ihnen aber schon vor 1944 bekannt, dass die Konzentrationslager von der SS verwaltet wurden?

A. Dass sie von der Polizei verwaltet wurden.

99.F. HIMMLER war Chef der SS und Polizei.

A. Man konnte nicht unterscheiden, welche Dinge Teile von den verschiedenen Dingen die HIMMLER in der obersten Spitze unter sich hatte, ob das Gestapo, SS oder Polizei war.

100.F. Jedenfalls SS?

A. Dieser Kreis muss es sein.

101.F. Es ist Ihnen bekannt, dass die SS die Konzentrationslager unter sich hatte, mit HIMMLER an der Spitze?

A. Der als Innenminister schon an der Spitze stand.

102.F. Das ist fuer heute alles.

RESTRICTED

-1-



Interrogation-Nr. 2060e

VERNEHMUNG
des Carl GOETZ
am 26.11.1947, 15.00 - 15.30 Uhr
durch Mr. Otto VERBER
Stenographin: Hanne Schrepfer.

1. Fr. Herr GOETZ, ich moechte Sie heute ueber zwei Vorfaelle befragen, ueber die Sie bereits Angaben gemacht haben, aber bei denen ich mehr auf Details eingehen moechte, und zwar, wie kam es dazu, dass MEYER und RASCHKE in die Bank kamen?
- A. MEYER war schon lange Jahre in der Bank als ich hineinkam 1931. Er war Abteilungsdirektor in der Genossenschaftsabteilung. Ich habe ihn zunaechst gar nicht kennengelernt, bis mir eines Tages das Vorstandsmitglied KLEMMAN sagte, dass MEYER Verbindung mit einem Wirtschaftsausschuss der Partei habe. Ich habe gefragt, was ist das fuer ein Mann, er sagte, ich schicke ihn Ihnen mal runter. Er hat mir keinen besonderen Eindruck gemacht. Dann hoerte ich eine ganze Weile nichts von ihm, bis im Jahre 1933 MEYER die Forderung der Zelle sehr stark vertreten hat. Die Zelle bestand aus kleineren Angestellten, die politisch lang in der Partei waren und eben die politische Gruppierung der Mitglieder vorgenommen hatte.
2. Fr. Sie sagten, dass KLEMMAN Sie auf MEYER aufmerksam machte. Was war der Grund, warum das interessant war?
- A. Die Partei hat ja eine groessere Rolle im ganzen Leben gespielt. Wir haben uns natuerlich auch im Vorstand ueber diese Entwicklung unterhalten. Ich war absolut sicher, dass in der Bank niemand der Partei nahestand. Da haben wir einmal am Tisch diskutiert und da sagte KLEMMAN, was sen Sie eigentlich, dass MEYER Mitglied eines Wirtschaftsausschusses ist. Nach der Machtuebernahme ist auf Wunsch von FRISCH & ISRAEL ein anderes Parteimitglied, namens NIEMANN fuer alle moeglichen Vermittlungen rangeholt worden. Er hat sich auch be-

WESTFAL BANK.

A. sondern während der Vorfälle im April/Mai 1933, als der erste Judenboykott war, recht gut bewacht, sodass wir ihn wieder auf Vorschlag dieser Herren in die Bank hineingenommen haben als stellvertretenden Direktor. Trotzdem er nun Parteimitglied war und mit Gottfried FEDER persönlich nachher bekannt war, gab es sofort einen Zusammenstoß zwischen MEYER und der Zelle mit dem Ergebnis, dass uebermassgebende Parteistellen, zu denen hauptsächlich KEPLER gehoert hat, ein Parteiverfahren gegen NIEMANN eingeleitet haben, aus Gruenden die mir nie bekannt geworden sind. NIEMANN ist von der Zelle so angegriffen worden, dass er nach einiger Zeit wieder ausgeschieden ist. Ich erwahne das, weil dadurch MEYER mehr in den Vordergrund getreten ist. Dann kamen alle moeglichen Forderungen die seinen Gedechtnis entfallen sind, mit dem Endresultat, dass der Mitarbeiter von KEPLER KRANEFUSS gesagt hat, ihr muesset einen Mann in der Bank haben, ihr muesset MEYER zum Vorstandsmitglied machen.

3. Fr. Wie kam eigentlich KRANEFUSS dazu?

A. KRANEFUSS war der Adjutant von KEPLER. Er sagte, ihr muesset MEYER zum Vorstandsmitglied machen; es muss jemand parteiunbissig die Interessen in der Bank vertreten. Das haben wir 1 1/2 Jahre abgewinnelt und haben uns in der Zeit umgesehen nach geeigneter Ergaenzung fuer den Vorstand, das damals schwach geworden war. SCHIFFEL hat nicht so eingeschlagen wie wir dachten, BERGMANN war gestorben. Wir muesseten neue Kollegen haben. Wir haben Direktor HUSTTE, DOERNER, und STUCK vorgeschlagen, in den Vorstand einzutreten. Die drei haben aber alle besondere Forderungen gestellt, HUSTTE z.B. er muessete in Homburg bleiben, DOERNER wollte nur das Boerschenreferat uebernehmen und STUCK sagte, der Regionalbank-Beaufte ist im Vordergrund, ich will in Brauns bleiben. Eines Tages kam ueber SCHACH eine Bemerkung KEPLER will ihnen jemand reinsetzen; bis KEPLER eines Tages sagte bei irgendeiner Sitzung, ich habe einen ausgezeichneten Mann fuer sie. Ich sagte, ihren Vetter MEYER? Er sagte, da ist ein ausser ordentlich taechtiger Mann von der Westfalenbank DR. PASCHE. Ich hatte ein unangenehmes Gefuehl und hatte gar nicht darauf reagiert.

Institut für...

A. Nach einem gewissen Zeitpunkt kam MEYER zu mir und sagte, sie kommen um den RASCHKE nicht herum, die Partei stellt sich dahinter. Ich habe die Sache mit RITSCHEN besprochen und der sagte, wir müssen etwas tun, erkundigen sie sich beim Bankenkommisar ERNST. Er sagte, ich kenne RASCHKE nicht naecher, aber ich habe bei der Westfalenbank nur Gutes ueber ihn gehoert. ERNST sagte, sehen sie sich den Mann einzeln an und nach einiger Zeit haben wir mit ihm zwei oder drei Mal gefruehstueckt. Wir haben ihn abgetestet, bis neuer Anruf von KEPLER kam, warum da noch nichts geschehen ist. Aufsichtsrat SCHMITT von unserer Bank, der mit KEPLER und KRANZFUSS befreundet war, sagte, sie müssen da irgend etwas tun. Wir sind zu dem Entschluss gekommen, ihm anzubieten, als stellvertretendes Vorstandsmitglied einzutreten. Er war auch Nichtparteimitglied, sodass ich mir sagte, das ist zwar die Patenschaft von KEPLER, aber der Mann ist gut geeignet. Kurz und gut, wir haben ihn den Vorschlag gemacht als stellvertretendes Vorstandsmitglied einzutreten, worauf ein heftiger Zusammenstoß von KRANZFUSS erfolgte. Ich bin auf dem Standpunkt stehen geblieben und es hat sich unangenehm zugespitzt, bis die Loesung von RASCHKE kam und er sagte, ich bin einverstanden. Wie wir uns entschlossen haben, RASCHKE in dieser Form einzustellen, kam die Nachforderung von KRANZFUSS und WEISSMEYER und wir merkten, dass KEPLER dahinter stand. Das war mir zu viel, ich habe gestreikt und bin, als die Sache auf die Spitze kam auf das Gut meiner Frau, und habe gesagt, ich mache da nicht mit, ich tue das nicht. Ich bin drei oder vier Monate unten geblieben, um damit zu einer Entscheidung zu dreengen. Ich sagte mir, entweder laesst man mich fallen oder man haelt mich. Es kam aber ganz anders, SCHACHE hat sich eingeschaltet und die Vertreter der Firmen haben mich angerufen und sagten, geben sie nach, sie kriegen Ruhe. Das hat mich alles nicht beruhigt, bis ANDREAE und RITSCHER zu mir kamen und ich mich breitathmen lassen liess.

A.Fr. Und so kam auch MEYER hinein?

A. Ja, RASCHKE hat sich anfaenglich sehr gut bewahrt. MEYER ist nie Vor-

RESTRICTED.

A. standsmittglied im Sinne der Leistung geworden, er hat nicht die Talente gehabt, er hat sich immer auf sein Genossenschaftsgebiet zurueckgezogen, er hat die politische Rolle gespielt. Ich machte den Versuch, ihn los zu werden, indem ich die Genossenschaftsabteilung verkaufte. Bei MASCHKE kam dann das naechste Jahr durch diese drei Leute die Forderung, dass er jetzt Vorstandsmittglied wurde.

5.Fr. Also durch KESSLER, KHANFUSS und VESSEMAYER?

A. Ja, wobei ich die Rolle des einzelnen heute nicht mehr beurteilen kann. MASCHKE selbst hatte nach unserem Gefuehlt verdient, Vorstandsmittglied zu werden. Bei MEYER kamen wir nicht darum herum. Sie wurden dannbeide, zusammen mit BUSCH, ordentliche Vorstandsmittglieder und blieben das dann auch.

.....

Institut für Zeitgeschichte